ion:
mph
r
hte.

Der
Triumph der Beichte.

Von

Abbé Horion.

Nach der vierten Auflage der franz. Orig. Ausgabe.

Bekennet Euere Sünden, um gerechtfertigt und gereinigt dazu stehen. Gott selbst gibt Euch dieses Gebot...
S. Chrysostomus ad Theod.

GRATZ.
Verlag von Dirnböck & Mühlfeith.
1853.

Approbation

des Herrn Glaire, Doyen der Sorbonne.

Der Universität von Frankreich.

Der Akademie von Paris.

Der theologischen Fakultät.

Herr Pfarrer!

Ich beglückwünsche Sie aufrichtig wegen Ihrer Arbeit. Sie haben den Gegenstand behandelt, wie er behandelt werden mußte. Die Fragen sind vortrefflich gewählt und ich zweifle nicht, daß das Lesen dieses Werkchens viel Gutes stiften wird.

Ich wiederhole Ihnen mit Vergnügen, Herr Pfarrer, daß Ihre Arbeit mir gut und nützlich dünkt, und daß ich recht lebhaft ihre Drucklegung wünsche.

Paris, den 13. December 1847.

J. Glaire, Doyen.

Wir Erzbischof von Séez.

Ueber den Bericht, welchen die Censoren, denen Wir das Lesen eines Werkes von Herrn Horion, Pfarrer zu Plantis, betitelt: Der Triumph der Beichte, aufgetragen haben, Uns erstatteten, urtheilen Wir, daß diese Schrift nützlich sein wird, und genehmigen Wir deren Drucklegung.

Séez, den 24. November 1849.

✝ **K. Fréd**, Bischof zu Séez.

Inhalt.

Einleitung.

Wenn man die Nützlichkeit eines Buches nach der Wichtigkeit des Gegenstandes und den Zeitumständen beurtheilen muß, so kann man mit Wahrheit sagen, daß es kein nützlicheres gibt, als dasjenige, welches mit Klarheit, Schärfe und Ueberzeugungskraft, die Lehre von dem Sacramente der Beichte darstellt. Dafür bestehen zwei Gründe: der erste ist, daß es unter allen Einrichtungen der Religion keine dem Glücke der Gesellschaft im Allgemeinen und den Einzelnen nützlichere, wie für das Heil der Sünden mehr nothwendige, als die Beichte gibt; der zweite ist, daß es keine Religionsübung gibt, welche mit so vielen Waffen verschiedener Art und mit so viel Hartnäckigkeit bekämpft wird.

Der Atheismus und die Unfrömmigkeit, der Materialismus und der Unglaube, die Spaltung und die Irrlehre, die Verderbtheit und die Sittenlosigkeit, der Betrug und die Gotteslästerung, die Vorurtheile und die Unwissenheit, die Leidenschaften und die Laster vereinigen gegen sie ihre verdammlichen Anstrengungen, um sie der Herabwürdigung und der Verachtung zu überliefern. Alle Feinde Gottes und der Religion scheinen sich verabredet zu haben, um sie mit einer maßlosen Unverschämtheit und Frechheit anzugreifen und den Glauben der Getreuen, welche sie zu vollziehen wagen, zu beschimpfen.

Das Aergerniß wird noch dadurch vergrößert und bedauerlicher, daß eine große Zahl derer, welche sich als getreue Beobachter gewisser äußerer Religionsübungen zeigen,

das Gebot der Beichte wie etwas Gleichgültiges und ganz Unnützes außer Acht lassen; und, daß sie trotz ihrer eigenen Ueberzeugung und der Stimme ihres Gewissens eben so sehr wie die erklärten Unfrommen die Verachtung derselben in ihren Reden zur Schau tragen. Andere, in der Blindheit einer tiefen und schandvollen Unwissenheit, oder aus Verderbtheit des Herzens und Geistes halten sie für eine menschliche Erfindung, die höchstens für Frauen und Kindern gut ist.

Um ein so verderbliches, so tiefes und allgemeines Uebel zu bekämpfen, beschloß ich, den Triumph der Beichte erscheinen zu lassen.

Dieses Buch zerfällt in sechs Kapitel. In dem ersten wird die Nützlichkeit der Beichte durch die feierlichsten und verschiedensten Zeugnisse vollkommen erwiesen; in dem zweiten wird nachgewiesen, daß die Einrichtung der Beichte unabhängig von jedem menschlichen Einflusse eingeführt wurde, ihr Ursprung göttlich ist, und in das späteste Alterthum hinauf reicht; in dem dritten, daß sie zur Würde eines Sacramentes durch den Sohn Gottes erhoben worden war; und, daß sie von unbedingter Nothwendigkeit zur Sündenvergebung ist; in dem vierten, daß sie eine erhabene und heroische Handlung ist; in dem fünften, daß sie seit dem Anfange des Christenthums von allen Classen der Gesellschaft vorgenommen wurde; in dem sechsten, daß ihr Siegel so unverletzlich ist, daß kein Beweggrund im Stande ist, die Zunge des Beichtvaters zu lösen, um ihn an dem Vertrauen seines Beichtkindes zum Verräther zu machen.

Der Triumph der Beichte.

Erstes Kapitel.

Die Beichte ist eine für das irdische Glück des Menschen sehr nützliche Einrichtung.

Die Beichte, selbst wenn sie eine rein menschliche Einrichtung wäre, würde unsere volle Achtung verdienen, und ihr Stifter würde das beste Recht auf die Dankbarkeit aller Menschen haben.

Alle Freunde der Vernunft und der Ordnung haben sie, als eine der stärksten Schutzmauern gegen das Laster, als eine der nützlichsten Einrichtungen, und alle Arten von Verbrechen hintanzuhalten, und ihnen vorzubeugen, als ein sehr mächtiges Mittel, um den Sünder den Angstqualen der Verzweiflung zu entreißen, und endlich als das Meisterwerk der Weisheit angesehen.

Sie nöthiget den Menschen, unaufhörlich daran zu arbeiten, das Feuer seiner Leidenschaften zu ersticken, welche der fruchtbare Stein aller Uebel sind (Timoth. 6, 10.) woher die Kriege und die Rechtshändel

(Jak. 4, 1.), die Zwistigkeiten und die Gehäßigkeiten, die Ungerechtigkeiten und so viele Geißel, welche die Menschheit betrüben, stammen.

Man befrage diejenigen, welche die süße Erfahrung der unzähligen Vortheile der Beichte gemacht haben, und sogleich wird man Millionen Stimmen hören, welche Euch sagen, wie viele Uneinigkeit, Feindschaft und Rachegedanken durch sie waren beseitiget worden; wie viele alte und schwere Gewohnheiten sie verbessert hat, wie viele Ungerechtigkeiten und Verbrechen aller Art sie täglich hintanhält, wie viele Genugthuungen und Rückerstattungen sie veranlasset, von wie vielen Almosen und Wohlthaten aller Art sie der Ursprung ist, wie viele Tugenden sie in den Herzen erwecket.

Wer vermöchte mit kalter Ueberlegung, selbst ins Geheim und im Finstern, ein schweres und schändliches Verbrechen zu begehen, nachdem er tief in seinen Geist den Gedanken eingeprägt hätte, daß er jenes in seiner ganzen Naktheit den Augen eines Beichtvaters wird zeigen müssen?

Der von der Nothwendigkeit, zu den Füßen eines Priesters sich zu werfen, um ihm das demüthige und aufrichtige Geständniß seiner Verbrechen zu machen, überzeugte Sünder weichet entsetzt vor dem Anblicke des Abgrundes zurück, in den er sich zu stürzen im Begriffe war; der Stahl entfällt den Händen des Mörders, der Haß und die Rache verschwinden und machen der Versöhnung, der Liebe Platz; der Betrug, der Diebstahl, der Raub und alle Arten von Ungerechtigkeiten fliehen bei dem Gedanken an jene Nothwendigkeit, die Gedanken sogar, und die schändlichen Wünsche verstummen auf der Herzensschwelle des sittenlosesten Menschen.

Die Beichte forschet nach dem Verbrechen bis auf dem Grunde der Seele des Schuldigen; sie entwurzelt es, ändert den Willen des Sünders, verscheuchet die Angstqualen der

Verzweiflung durch die Verzeihung, welche die heilsamen Thränen der Reue verdient haben, und sie erzeuget den Frieden, die Hoffnung und die Kraft, welche die schrecklichsten Versuchungen überwindet.

Nichts desto weniger behaupte ich nicht, daß die Beichte den Menschen der Sünde unzugänglich machet. Jeder Mensch ist ein Sünder hiernieden; wer das Gegentheil sagt, ist ein Lügner. Diese Wahrheit ist in der heil. Schrift enthalten. Aber ich behaupte, daß sie der Gesellschaft im Allgemeinen und jedem ihrer Mitglieder insbesondere unberechenbare Vortheile verschaffet, indem sie alle Arten von Verbrechen hintanhält, den unbändigsten Leidenschaften einen starken Zügel anlegt, den Sünder der schmählichsten und tief eingewurzelten Gewohnheiten entreißet, den Schuldigen vor der Verzweiflung rettet, die Gewissensbisse durch die Zusicherung der Vergebung besänftiget, und sie einen tiefen und dauernden Frieden in die Tiefe des Herzens bringt; ich behaupte ferner, daß sie die Hüterin der Sittenreinheiten wie aller Tugenden und der einzige Damm ist, den man wirksam allen Lastern und allen Unordnungen entgegen setzen kann.

Ein Mensch, welcher nach Begehung eines Fehlers oder mehrerer grober Fehler, sogleich in gehöriger Weise beichtet, wird beständig auf seiner Hut sein, um nicht gemäß seines zu Füßen des Priesters Gott gemachten Versprechens rückfällig zu werden.

Wenn seine Sünde in einer an seinem Nächsten vollbrachten Ungerechtigkeit besteht, wird er möglichst bald das ihm zugefügte Unrecht wieder gut machen; wenn sie in einem Rachplane oder in einer Verschwörung gegen die Gesellschaft, in einer Verabredung gegen Privatpersonen besteht, wird er sogleich durch die Weisheit der Rathschläge und den Ernst der Mißbilligung seines Beichtvaters davon

abgewandt werden. Anstatt sich an das Verbrechen zu gewöhnen, wird er mit Hülfe der Gnade des Himmels ein tugendhafter Bürger werden, von dem die Gesellschaft Nichts zu fürchten haben wird; glücklich, seine Unschuld nach den ersten Schritten auf der Bahn der Verbrechen wieder erworben zu haben, wird er sein größtes Glück darin finden, sie stets zu bewahren.

Ein Mensch, welcher bloß einiger leichter Vergehen schuldig, häufig zur Beichte geht, wird in dieser lobenswerthen Handlung neue Kräfte gegen die Versuchung schöpfen, wird sich gegen die Gewohnheiten der Gelegenheitssünden bewahren, die Todsünden mit Leichtigkeit vermeiden, und wird von der Bangigkeit frei bleiben, welche von den Gewissensbissen, den unvermeidlichen Gefährten der großen Verbrechen, erzeugt wird; eine beständige Sicherheit, ein unzerstörbarer Friede, ein ungetrübes Glück werden die köstlichen Früchte seines guten Gewissens sein.

Sehet auf einen Gewohnheitssünder, welcher zum ersten Male nach vielen Jahren die Last seiner Vergehungen abgeworfen hat; urtheilet nach seinem Aeßeren, welches Entzücken seine Seele erfüllet; bemerket, ob er ein so großes, so reines Vergnügen auf den Pfaden des Lasters gekostet hat; fraget ihn, ob er um den Besitz aller Güter dieser Welt einwilligen würde, in seinen früheren Zustand zurück zufallen.

Wie viele Personen, welche ohne der Ablegung der Beichte und unter der Zahl der Bösewichter den Martern der Gewissensbisse und der Verzweiflung preis gegeben sein würden, bewahren sich vor jedem schweren Vergehen gegen Gott und gegen die Menschen, leben rein wie die Engel, und genießen auf Erden die unverwüstliche Freude der Gnade? Fraget sie, ob sie um irgend einem Preis den süßen

Frieden und das unaussprechliche Glück verlieren möchten, welche das Zeugniß eines guten Gewissens gibt, ein Zeugniß, daß der heilige Paul den Gegenstand seines Ruhmes nennet.

Um die zahllosen Vortheile, welche die Beichte der Gesellschaft und dem Einzelnen verschaffet, nachzuweisen, ist es unnütz, einzelnweise die unzähligen Zeugnisse der Doctoren, der heiligen Väter und aller Freunde der Religion anzuführen; sie sind Jedermann bekannt. Ich will mich auf die Anführung einiger Stellen in den Werken der Ungläubigen und der Gegner der Religion beschränken; ihr Zeugniß wird mehr Kraft in den Augen der Unfrommen und aller Widersacher der Beichte haben. Man wird ihnen weder Unwissenheit, noch Parteilichkeit vorwerfen können, um so weniger, als ich nur die Worte der gelehrtesten Philosophen anführen werde, deren Haß gegen die Religion und ihre heiligsten Uebungen an allen Orten bekannt ist, der Philosophen, welche der Ruhm des Unglaubens, der Unfrömmigkeit und der Gottlosigkeit sind.

Nach Voltaire ist „die Beichte etwas sehr Vortreffliches, ein Zügel für das Laster erfunden in dem grauen Alterthume; man beichtet bei der Feier aller alten Mysterien. Wir haben diesen weisen Gebrauch nachgeahmt und geheiliget; er ist sehr gut, um die vom Hasse erbitterten Gemüther zum Verzeihen aufzufordern. Es gibt vielleicht keine nützlichere Einrichtung; die Mehrzahl der Menschen haben, wenn sie große Verbrechen begangen, natürlich Gewissensbisse; wenn sie etwas auf Erden tröstet, ist es die Möglichkeit mit Gott und sich selbst ausgesöhnt zu werden." (Quest. Ency. rem. sur Olim.)

„Cerutti, ein leidenschaftlicher Umsturzmann, sagt: „Den Abscheu vor dem Verbrechen und die Reue einflößen; der Lasterhaftigkeit einen Zügel, der Unschuld eine Stütze geben;

die Unterschleife des Betruges gut machen; die Bande der Barmherzigkeit knüpfen; die Liebe der Eintracht, der Unterordnung, der Gerechtigkeit, aller Tugenden unterhalten; aus den Herzen die Gewohnheit der Unordnungen, der Zwietracht, der Empörung, aller Laster entwurzeln; an der Stelle Gottes als Richter über die Gewissen und die Leidenschaften der Menschen sich setzen, das macht aus dem Amte eines Beichtvaters eines der zur Aufrechthaltung der Sitten geeignetsten, und mithin dem allgemeinem Wohle angemessensten Aemter.“ (Dict. antiph.)

„Wie viele Rückerstattungen, Genugthuungen rufet J. J. Rousseau aus, bewirkt die Beichte bei den Katholiken! Ich gestehe mir, daß es zu meiner Besserung sehr nützlich ist, meine Vergehen zu beichten, weil ich, wenn ich es mir zum Gesetze mache, Alles zu sagen, und das Wahre zu sagen, ich oft durch die Scham, ein Vergehen zu bekennen, abgehalten werde, es zu begehen.“ (Emile.)

„Welches Schutzmittel,“ ruft seiner Seits Marmontel aus,“ „für die Sitten der Jugend ist der Gebrauch und die Verpflichtung alle Monate zur Beichte zu gehen! Die Scham dieses demüthigen Geständnisses der verborgensten Fehler würde deren vielleicht mehr als die heiligsten Beweggründe hintanhalten.“ (Mem. de Marm.)

Diese glänzenden Zeugnisse zu Gunsten der Beichte haben desto mehr Kraft und Ansehen, je unzweideutiger ihr Widerspruch mit dem Lebenswandel ihrer Urheber ist, denen sie durch die Ueberzeugungskraft der Wahrheit entrissen wurden. Warum? Weil diese Philosophen sichtbar ihre eigene Verdammung vor den Menschen verkündeten, indem sie dieser Anstalt öffentlich huldigten, was ein sehr peinliches Opfer für die menschliche Natur ist, das kein Sterblicher

ohne einer tiefen Ueberzeugung der Wahrheit zu bringen geneigt ist.

Es stand ihnen ohne Zweifel ganz frei, zur Beichte zu gehen; sie thaten es nicht aus denselben Ursachen, weil sie viele Andere alle Tage abhalten, nämlich aus Verderbtheit und Entartung der Sitten. Zu sehr Sclaven ihrer Leidenschaften, um vor dem Richterstuhle der Buße ihre Verbrechen aufzuzählen, die Nützlichkeit der Beichte anzuerkennen, zu preisen und zu gestehen, daß der immer wache Gedanke an die Verpflichtung, verborgene und schändliche Dinge aufzudecken, der stärkste Damm, welcher dem Strome der Leidenschaften entgegengesetzt werden kann, und die Geißel aller Laster ist.

Sogar die Protestanten haben die Nützlichkeit und die Wirksamkeit der Beichte anerkannt. Obschon Viele von ihnen sie bekämpft haben, so haben doch mehrere Nationen ihren Gebrauch, sowohl im gesunden Zustande als am Sterbebette, beibehalten; andere haben sie mit allen ihren Wünschen zurückgerufen, nachdem sie sie für ewige Zeiten abgeschafft hatten; ihre aufgeklärtesten und einsichtsvollsten Doctoren und Theologen habe ihre Nützlichkeit für dieses Leben und ihre Nothwendigkeit zur Erlangung des ewigen Heils verkündet. Auch Luther, weit entfernt diese heilige Einrichtung zu bekämpfen, empfiehlt sie in seinen Schriften als eine nützliche, für das Heil der Sünden unentbehrliche Sache.

In dem kleineren, allerseits anerkannten Katechismus des Luther, sagt Bossuet, finden wir folgende Worte: „Vor Gott müssen wir uns unserer geheimen Sünden für schuldig halten; aber dem Priester müssen wir blos jene beichten, die uns bekannt sind, und die wir in unserem Herzen erkennen.“ (**Bossuet Hist. des Variations.**)

Alle lutherischen Häupter haben in der Augsburger Confession das Sacrament der Buße und die Sündenbeichte anerkannt. Es wird dort gesagt, daß man in der Beichte die besondere Lossprechung bewahren müsse; daß es ein Irrthum der Neuerer und ein verdammlicher Irrthum sei, sie nicht beizubehalten; daß jene Lossprechung ein wirkliches und recht eigentliches Sacrament sei, und daß die Gewalt der Schlüssel die Sünden nicht nur vor der Kirche, sondern auch vor Gott nachläßt. (**Bossuet ibidem.**)

Die Nützlichkeit der Beichte ist also eine anerkannte Thatsache, eine durch das Zeugniß der Männer aller Parteien und jeden Glaubens zugegebene Thatsache.

Aber wenn das Zeugniß der Menschen nicht genügt, so verlassen wir einen Augenblick diese niederen Räume; erheben wir uns in die himmlischen Regionen, wagen wir bis in die ewige Wohnung der Seligen zu dringen; beschwören wir sie, uns den Tribut ihres Zeugnisses zu Gunsten der Beichte zu bringen. Niemals war ein Zeugniß beredter, wahrhaftiger, glänzender, schlagender. Hören wir im ehrfurchtsvollen Schweigen diese Tausende von Millionen Seelen aus allen Zonen, aller Völker, aller Sprachen, welche den Feind des ewigen Heils bekämpft haben.

„Sterbliche," sagen sie uns Alle, „die Beichte ist das am meisten unvergängliche Geschenk, das der dreiheilige Gott der Erde gemacht hat. Durch sie haben wir das Kleid der Unschuld, das wir in der heiligen Taufe angezogen haben, bewahrt, indem wir emsig dem Diener des Allerhöchsten unsere leichtesten Fehler, unsere geringsten Unvollkommenheiten gestanden; so haben wir den Frieden, die Freude und das Glück mit der Verzeihung, der Gnade und der Liebe des höchsten Richters, des fleckenlosen, für die Sünden der Menschen geopferten Lammes erlangt."

„In ihr haben wir unseren Glauben, unsere Hoffnung, unsere Barmherzigkeit und alle unsere Tugenden gestärkt; in ihr haben wir unbesiegbare Waffen gegen den Durst nach Gold und Silber, gegen die ungeregelte Liebe zu den Vergnügungen, gegen den Hochmuth, gegen alle Leidenschaften und alle Laster gefunden; durch ihren heilsamen Einfluß haben wir Lucifer und seine Engel niedergeworfen, haben wir diese unsterbliche Krone, diesen bleibenden Ruhm, den wir besitzen, diesen Ocean von Freuden, in dem wir schwimmen, verdient."

„Es lebe also für immer hoch das Sacrament der Beichte unter den Menschen! Tausend Mal gesegnet sei der Sohn des lebendigen Gottes, der sie auf Erden für das Glück der Sterblichen eingesetzt hat."

Dennoch wird keine Uebung auf Erden so sehr wie die Beichte von den Ungläubigen, den Gottesläugnern, den Irrlehrern und den Unfrommen aller Farben bekämpft. Wir sehen sie alle ihre Waffen gegen sie vereinigen, um sie zu verschreien, sie herabzusetzen und zu vernichten, wenn es in ihrer Macht wäre.

Die Beichte ist unnütz, sagen sie; die menschlichen Gesetze sind viel wirksamer, um die Laster zu bändigen und die Angriffe zu verhindern; wenn sie die geheimen Verbrechen nicht erreichen können, so strafen sie wenigstens jene, welche zur Kenntniß der Menschen gelangen, was genügt, um die Bösen zur Pflicht zu verhalten. Uebrigens reichen das natürliche Gesetz und die Vernunft hin, um allen Verbrechen zuvorzukommen und sie hintanzuhalten, sowol jene, die im Finstern, als jene, welche am Tageslichte begangen werden; denn das erstere wirket auf alle Menschen, indem es in die Herzen die Grundsätze der Billigkeit und der Gerechtigkeit einprägt, die zweite aber uns vorschreibt,

dieselben nie zu verletzen. Mit diesen zwei mächtigen Führern gibt es kein öffentliches oder geheimes Verbrechen, welches der Mensch, ohne zur Beichte Zuflucht zu nehmen, zu vermeiden unfähig wäre.

Wir könnten uns die Antwort auf die Spitzfindigkeiten dieser Ungläubigen und Unfrommen ersparen; denn was liegt uns an ihrem eitlen Geschrei und ihrer ungerechten Geringschätzung? Die Guten, die Freunde Gottes, der Religion, der Vernunft, der Ordnung und aller Tugenden im Einklange mit der Erfahrung bestätigen uns einstimmig die Nützlichkeit der Beichte; wir müssen ihnen glauben, ohne irgend ein Besorgniß, betrogen zu werden, und ohne uns um das zu bekümmern, was durch Vortheile, Unwissenheit und Leidenschaften verblendete Menschen sagen können; ohne Rücksicht auf die Gottlosen, die ihren Haß und ihre Verachtung gegen diese weise Einrichtung nur in den Verirrungen des Geistes und in der Verderbniß des Herzens geschöpft haben, und welche mehr als genügend durch andere Gottlose, die ihnen vorausgegangen sind, widerlegt werden.

Die Sprache dieser Art von Leuten ist nicht die der Ueberzeugung, aber die der schlechtesten Leidenschaften; und es ist einleuchtend, daß sie selbst eine öffentliche Huldigung der Einrichtung, welche von allen geraden Geistern geachtet wird, zuverläßig darbringen würden, wenn sie den Nebelschleier, mit dem die Unfrömmigkeit und die Sittenlosigkeit ihre Augen bedeckt haben, zerreißen würden. Die Mehrzahl derselben thut es ja.

Man sieht deren, welche noch gebeugt unter dem tyrannischen Joche der Leidenschaften, wenn nicht durch ihre Handlungen, wenigstens durch ihre Worte das Bedauern, eine heilige Verrichtung, die allein sie auf dem Wege der Pflicht erhalten konnte, vernachläßiget zu haben, darlegen. Sieht

man nicht eine große Zahl derjenigen, welche in der Verachtung der Beichte gelebt haben, sich zu den Füßen des Priesters der Versöhnung werfen, um ihm ein umständliches Geständniß ihrer Verbrechen abzulegen, wenn die Nähe der letzten Stunde den Tumult und den Schwindel der Leidenschaften hinweggenommen hat?

Legen sie nicht durch ihr Benehmen dasselbe Geständniß ab, das eines Tages ein gottloser Philosoph ablegte, als er in sich gegangen war, und sich zu den Füßen eines Priesters warf, um ihm alle seine Verbrechen aufzuzählen. „Ich bin nur deßhalb ungläubig gewesen," sagt er, „weil ich verderbt gewesen bin." — Werden diese Gottlosen nicht durch sich selbst widerlegt? Und wenn ihr Lebenswandel deutlich beweiset, daß sie an ihre eigenen Worte nicht glauben, wer könnte noch daran glauben, wenn er nicht ganz thöricht ist?

Noch mehr. Zeigt die Erfahrung nicht, daß die Vernachläßigung und Verachtung der Beichte eine geräumige Pforte der Sittenverderbniß, allen Verbrechen und Unordnungen eröffnet? — Sieht man nicht, seitdem die Verachtung der Beichte eine Mode, guter Ton geworden ist, die Gottlosigkeit und das Verbrechen stolz einhergehen, die öffentliche Sittlichkeit sich verlieren, die Sicherheit der Personen, die Stätigkeit des Vermögens, die Dauerhaftigkeit der Ordnung in der Gesellschaft verschwinden, und die Gesellschaft nahe daran sein, einzustürzen und unter ihren Ruinen sich begraben? —

Dies sind die verfluchten Früchte der Vernachläßigung und Verachtung der Beichte. Ist dieselbe einmal in Vergessenheit gerathen, so kann nichts mehr den Sünder zwingen, in die neblichte Tiefe seines von der Last seiner schlechten Gewohnheiten beschwerten Gewissens hinab zu steigen; nichts ist mehr im Stande, ihm die Größe und die

Bosheit seiner Veruntreuungen einleuchtend zu machen, noch ihm die heilsame Furcht von dem Gerichte Gottes einzuflößen. Die Religion kommt abhanden, die Mildthätigkeit erkaltet, die Stimme des Gewissens wird erstickt, die göttlichen und menschlichen Gesetze werden verachtet. Daraus kann man beurtheilen, welchem Abgrunde eine Gesellschaft, welche die Vorschrift der Beichte mit Füßen getreten hat, entgegen geht. Alles das ist mehr, als hinreichend, um alle Angriffe der Gegner dieser Einrichtung auf ihr Nichts zurück zu führen, jedoch wird es nicht unnütz sein, jeden derselben zu widerlegen, um seine Schwäche darzuthun.

Die menschlichen Gesetze sind wirksamer, als die Beichte, um die Unordnung hintan zu halten, und die Menschen an ihre Pflichten zu binden! Das ist ein grober Irrthum, den die Erfahrung und die Vernunft zurück weisen. Richten jene Gesetze die schlechten und verborgenen Absichten des Bösen? — Erforschen sie den tiefen Abgrund der Seele, um daran schon den Gedanken an das Schlechte zu ersticken? Haben sie irgend eine Macht über die Verirrungen des Geistes und die Verderbtheit des Gemüthes? Erreichen sie denn die geheimen Verbrechen des Bösewichters, der sich jeden Augenblick ihrer Wachsamkeit entziehen kann? Haben sie jemals die nothwendige Gewalt gehabt, um die unzählbare Menge von Verbrechen aller Art, die jeden Tag im Finstern begangen werden, zu verhindern? Nein, ihre Herrschaft erstreckt sich nicht so weit.

Wenn es wahr ist, daß die menschlichen Gesetze keine Gewalt über die geheimen Verbrechen besitzen, so ist es nicht minder wahr, daß sie nicht alle bestrafen, welche am Sonnenlichte begangen werden. Wer kann die Opfer aufzählen, die dem Ehrgeize, der Habsucht, dem Hasse, der Eifersucht und der Gottlosigkeit verkehrter Menschen geschlachtet,

und welche die menschlichen Gesetze niemals gerächt haben? Wie viele Ungerechtigkeiten, Rachehandlungen, Morde, schreckliche Verbrechen sind ungestraft von den menschlichen Gesetzen geblieben, und welche die Menschen sich niemals zu Schulde hätten kommen lassen, wenn sie Alle das Gebot der Beichte gekannt und beobachtet hätten!

Bedürfen wir noch einer Beweisführung gegen die Schwäche und die Ohnmacht der menschlichen Gesetze? Sind die Verschwörungen, die Aufstände, die Bürgerkriege und alle Geißel, welche die Gesellschaft beunruhigen und umstürzen, nicht eben so viele beredte Zeugnisse, welche die Ungenügsamkeit jener Gesetze beurkunden?

Uebrigens züchtigen die menschlichen Gesetze den in ihren Händen gefallenen Schuldigen, ohne ihn zu trösten, ohne ihn zu bekehren, ohne an seinem Willen und an den Neigungen seines Gemüthes etwas zu ändern; und wenn sie ihn unter der Wucht ihrer Strenge erdrückt haben, ist er ebenso als früher geneigt, das Verbrechen zu verüben, sobald er nur glaubt, sich der Kenntniß der Menschen entziehen zu können. Diese traurige Wahrheit wird von der Erfahrung nur zu sehr bestätiget.

Um zu beweisen, daß das natürliche Gesetz und die Vernunft den Leidenschaften nicht einen hinreichend starken Zügel geben können, um die Menschen auf dem Wege der Pflicht zu erhalten, genügt es, die Erfahrung aller Jahrhunderte anzuführen, welche uns beweiset, daß die Gottesläugner, die Unfrommen, die Gotteslästerer, die Trunkenbolde, die Unzüchtigen, die Räuber, die Diebe, die Verräther, die Rachsüchtigen, die Meuchler, die Selbstmörder, die zügellosesten, verhärtesten Verbrecher, die Störer der öffentlichen Ordnung, die Feinde des Menschengeschlechtes in den Reihen derjenigen angetroffen werden, welche das Gebot

der Beichte mit Füßen treten; daß die Ausartung der Leidenschaften und der Sitten dort eintritt, wo diese Errichtung mißachtet wird, und daß man im Gegentheile die Tugend, das Glück und den Seelenfrieden dort herrschen sieht, wo sie geachtet und verrichtet wird.

Das natürliche Gesetz und die Vernunft waren endlich zu allen Zeiten und an allen Orten. Wir wissen jedoch, daß sie nicht fähig waren, die Menschen einst abzuhalten, in die Abgötterei zu verfallen, welche, wie Jedermann weiß, die fruchtbare Quelle aller Verbrechen gewesen ist.

Und warum sind gegenwärtig diejenigen, welche die Macht des natürlichen Gesetzes und der Vernunft so hoch anschlagen, dabei die heiligsten Andachtsübungen verachten, oft die Verderbtesten? Warum endigen mehrere unter ihnen ihre schuldvolle Laufbahn in Verzweiflung und durch Selbstmord? Weil das natürliche Gesetz und die Vernunft blos das Verbrechen nachweisen und die Gewissensbisse erzeugen können, es ihnen jedoch nicht gegeben ist, weder eine Verzeihung, noch eine Milderung zu erwirken; weil nur der Beichte die Macht inne wohnet, das Laster überall und immer wirksam zu bekämpfen, es in seinen tiefsten Wurzeln zu erfassen, dem Schuldigen die Verzeihung zuzusichern, ihm das Vertrauen und den Frieden zu geben.

Man kann die Beichte leicht entbehren, sagen ihre Gegner, weil viele Personen, welche nicht beichten, rechtschaffene Leute sind, denen man kein einziges Vergehen vorwerfen kann, während es unter denen, welche beichten, Viele gibt, die in so schwere Fehler verfallen, daß sie die Schande und den Schimpf der Gesellschaft werden; daher man mit Recht zu sagen hat, die zur Beichte gehen, seien ärger als die, welche nicht gehen. Uebrigens verursacht die Beichte Mißbräuche, weil diejenigen, welche beichten, häufige Heuchler sind.

Wir geben gerne zu, daß diejenigen, welche die Beichte vernachläßigen, äußerlich keine sittenwidrige Gewohnheit haben und nach der Meinung der Welt gute Leute sind; aber wir leugnen förmlich, daß sie ohne einigen bösen Gewohnheiten dahin leben.

Ohne hier alle Fehler, welche sie nach und nach zur Vernachläßigung der Beichte gebracht haben, aufzählen zu wollen, Fehler, die man als Hauptvergehen ansehen muß, in Betracht, daß Niemand ohne triftigem Grunde eine Verrichtung von so hoher Wichtigkeit vernachläßiget, nehmen wir als gewiß an, daß sie in der Gewohnheit der Todsünde leben. Warum? Weil, wenn es wahr ist, wie ich später erweisen werde, daß die Beichte ein Gebot Gottes und der Kirche ist, es auch gewiß ist, daß sie in einem Gewohnheitszustande der Empörung gegen Gott und seine Kirche leben, welcher alle Menschen unterthan sein müssen bei Strafe, als Heiden und Abtrünnige, das ist, als Ungläubige und Verworfene betrachtet zu werden.

Also abgesehen von den schweren Vergehen, welche in der Beichte zu gestehen, sie die Scham und andere Beweggründe abgehalten, und abgesehen von den anderen geheimen Verbrechen, deren sie sich, seitdem sie mit Hintansetzung der Beichte leben, schuldig gemacht haben, sind sie Alle in der Gewohnheit der Sünde, in einer sehr argen Gewohnheit, in der Gott am meisten beleidigenden Gewohnheit, weil sie sein Wort und die Lehre seiner Kirche mit Füßen treten; in einer Gewohnheit, welche während der ganzen Zeit ihres Bestehens, die Wirkung des Gnadentheiles verhindert und ihre Sünden unverzeihlich machet.

Darf es in Betracht der menschlichen Gebrechlichkeit erstaunlich erscheinen, daß man manchmal unter denen, welche beichten, Personen antrifft, welche sich so weit vergessen, daß

sie in schwere und Aergerniß gebende Fehler verfallen? Ihre Zahl ist übrigens wenig beträchtlich, und man kann behaupten, daß die so Gefallenen entweder das Gebot der Beichte schlecht begreifen, oder daß sie, wenn sie es gehörig begreifen, nicht säumen werden, ihre Sünden in heilsamen Thränen der Buße abzuwaschen.

Doch wie es immer sein mag, das Aergerniß Einiger wird nicht verhindern, daß die Sittenreinheit der größten Mehrzahl derer, welche das Gebot der Beichte beobachten, diejenigen öffentlich nicht verdammet, welche es verachten, und daß die Nützlichkeit dieser heiligen Einrichtung trotz des ganzen Heeres von Leidenschaften klar erkannt werde.

Sagen, daß diejenigen, welche zur Beichte gehen, ärger als die, welche nicht beichten, sind, heißet die verblendete Sprache der Leidenschaften sprechen. Die Vernunft spricht anders. Sie sagt uns deutlich, daß die, welche beichten, wenigstens zwei Tugenden haben, welche den nicht Beichtenden fehlen. Diese Tugenden sind: die Demuth und der Gehorsam, welche die übrigen Tugenden in verschiedenem Grade zum Gefolge haben, und das Glück der Gesellschaft gründen, indem sie den Hochmuth und den Ungehorsam, wahrhaftige Geißel des Menschengeschlechtes, verscheuchen.

Aber wenn die, welche beichten, schlechter als die, welche nicht zur Beichte gehen, sind, so sagt uns doch Ihr erklärten Gegner der Beichte, warum denn diejenigen, welche in der Gewohnheit der größten Verbrechen dahin leben, warum denn die öffentlichen Diebe, die Verletzer der heiligen Gesetze Gottes und der Kirche, die Sittenverderber, die erklärten Feinde Gottes und der Menschen, die Störer der Ordnung in der Gesellschaft und die ärgsten Verbrecher immer unter denjenigen, welche die Beichte mißachten, gefunden werden, und warum man sie denn niemals in den Reihen derjenigen trifft,

welche sie verrichten? — Ihr könnet keine Antwort finden? — So gebet also zu, daß euere Angriffe gegen die Personen, welche beichten, eben so viele Verleumdungen sind.

Aber wenn wir euch nun zugestehen wollten, — für einen Augenblick, — daß die, welche zur Beichte gehen, schlechter sind, als die, welche nicht beichten, könntet Ihr dieses Zugeständniß aufrecht erhalten? Nehmen wir an, daß alle Menschen des Erdballes versammelt sind, um gerichtet zu werden; daß der höchste Richter in seiner ganzen Herrlichkeit und Majestät auf einem glanzvollen Lichtthrone sitzend, seinen Engeln den Befehl gibt, die Lämmer von den Böcken zu scheiden.

Nach vollbrachter Absonderung sehen wir auf der einen Seite die Bernharde, die Augustine, die Chrysostomus, die Basilius, die Irenäus, die Athanasius, die zwölf Apostel, eine unzählbare Menge von Kirchenfürsten, Priestern, Jungfrauen, Märtyrern, Beichtigern; alle jene Lehrer, welche die Säulen der Kirche und das Licht der Welt waren; alle jene erlauchten Personen, welche die Stütze der Moral und die Ehre des Christenthums gewesen sind; alle jene ausgezeichneten Büßer, welche die Bewunderung und die Erbauung für die Welt waren; mit einem Worte alle jene, welche das Gebot der Beichte gelehrt und geübt haben.

Auf der anderen Seite sehen wir alle Verachter dieses Gebotes, alle Verletzer der heiligsten Gesetze; auch Ihr seid von der Zahl. Jedem seinen Platz. Ihr möchtet ja nicht unter jenen Getäuschten, Unwissenden, Blöden, Dummen angetroffen werden, welche das Haupt unter das Joch der Gesetze Gottes und der Kirche gebeugt haben, und die Ihr so sehr verachtet, so sehr verleumdet habt!

Wohlan! ihr geliebten Schafe! höret diese Trostworte, welche der höchste Richter an Euch richten wird: „Starke

seltene, erhabene Geister! Ihr habet Euch befreiet und Ihr habet die Welt von einem unnützen, lächerlichen Joche, das ich den Menschen auferlegt hatte, befreien wollen! Ihr habet besser als Ich Euer Bestes, das Beste Euerer Brüder begriffen! Ihr habet alle meine Gesetze und der Kirche, Euerer Mutter, mit Füßen getreten; kommet Ihr Gesegneten Meines Vaters! kommet, Euch sind die schönsten Kronen und die besten Plätze im Himmel aufbehalten!"

Darnach wendet sich der höchste Richter zu den Böcken, das ist zu denen, welche das Gebot der Beichte gelehrt und beobachtet haben, und spricht: „Ihr habet die Eigenliebe, Euere Sinnenfreuden, Euere Leidenschaften, Euere Neigungen und Euere Gelüste, dem mir schuldigen Gehorsame geopfert; Ihr habet Euer Kreuz getragen und seid mir nachgefolgt, wie ich es Euch befohlen hatte! Gehet also, gehet Verfluchte! fliehet aus meinem Angesichte! gehet ins ewige Feuer!"

Saget mir doch, ob Ihr diese Worte ernsthaft nehmen könnet? Könntet Ihr wohl diese lange und niederschmetternde Ironie vertragen? Nein, jedes Wort wäre für Euch ein Blitzstrahl.

Indem die Gottlosen die Beichte verwerfen, weil sie Mißbräuche veranlaßt, handeln sie sehr unbesonnen, um nicht ärgeres zu sagen. Denn woher kommt der Mißbrauch einer Sache? Von dem schlechten Gebrauche, den die Menschen davon machen, und von sonst nichts. Mißbrauchen heißt: schlecht gebrauchen. Ob Ihr eine Sache gut oder schlecht gebrauchet, das ändert nicht ihre Natur; sie wird an und für sich immer dieselbe sein. Wenn sie ihrer Natur nach gut ist, wird sie ihre Güte unveränderlich beibehalten, wie immer Ihr sie gebrauchen möget. Da also die Beichte augenscheinlich ihrer Natur nach gut ist, so höret sie trotz der Ver-

kehrtheit der Menschen, welche sie mißbrauchen, nicht auf, gut zu sein.

Wenn die Bösen die Beichte verwerfen, weil sie zu Mißbräuchen Gelegenheit gibt, müßten sie auch die Unterdrückung der besten Dinge verlangen, weil es erwiesen ist, daß die Gottlosen sie mißbrauchen. Sie mißbrauchen das Licht des Tages wie die Dunkelheit der Nacht, um das Verbrechen zu verüben; sie mißbrauchen ihre Vernunft, alle Kräfte der Seele und des Körpers, um das Schlechte zu thun. Muß man daher das Sonnenlicht unterdrücken, ihnen das Gedächtniß, die Vernunft, den Willen, die Freiheit nehmen? Muß man sie ihrer Sinne berauben, um sie jenen Bildsäulen ähnlich zu machen, von denen in dem Psalme: In exitu gesagt wird, sie haben einen Mund und sprechen nicht, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, Hände die nichts berühren können, Füße die nicht gehen können?

Daß es einige Scheinheilige gibt, welche sich unter die guten Christen, die zur Beichte gehen, mengen, das ist eine klägliche Wahrheit, die man nicht bezweifeln kann; das ist ein Aergerniß, über das die Kirche nur allzuoft seufzen muß. Aber folgt daraus, daß Alle, welche beichten, Heuchler sind? Eben so wenig, als man schließen kann, es gebe kein ächtes Geld, weil man manchmal falsches findet; eben so wenig, als man sagen kann, es gebe keine ehrlichen Leute, weil es Bösewichter gibt, die diesen Titel sich anmaßen.

Muß man die Beichte abschaffen, muß man sie für unnütz und schädlich halten, weil man unter den guten Christen Scheinheiligen begegnet? Weit entfernt; das ist eben ein neuer Beweis dafür, daß sie eine gute und löbliche Sache ist, daß jene Gottlosen ihr öffentlich huldigen, indem sie sichtbar anerkennen, daß jene, welche zur Beichte gehen, mehr werth sind als die, welche nicht beichten; denn sie ge-

ben sich den Schein zu beichten, um sich in den Augen der Menschen zu ehren. Uebrigens darf man sie nicht zu denen, welche beichten, zählen, weil sie nur eine Scheinbeichte ohne Aufrichtigkeit, ohne Reue und ohne irgend einer Absicht ihren Lebenswandel zu ändern, verrichten.

Gegner der Beichte, schüttelt Euere Vorurtheile und Euere Leidenschaften ab, öffnet die Augen dem Lichte, und Ihr werdet erkennen, daß jene Heuchler und Verbrecher nicht uns, sondern Euch angehören. Lernet, daß die Menge der Scheinheiligen nicht unter den Verehrern der Beichte, sondern unter ihren Gegnern gefunden wird.

Ein Scheinheiliger ist derjenige, welcher in seinen Worten und Handlungen besser erscheinen will, als er ist. Alle, welche gegen die Ablegung der Beichte so offen zu Felde ziehen, sind wirkliche Heuchler, welche mit dem köstlichen Titel von Reformatoren der Mißbräuche sich schmückend in den Augen der Menge als Freunde der Tugend und der Menschheit erscheinen wollen, während sie ihre gefährlichsten Feinde sind.

Diesen Henchlern begegnet man in unseren Tagen überall. Sie sind das Geschlecht der Pharisäer, welche den Strohhalm in dem Auge des Nächsten entdecken und nicht den Balken in dem eigenen bemerken; welche eine Mücke zu verschlucken sich zu fürchten scheinen, und das Kamehl verschlingen und verdauen; welche der Gottessohn übertünchte Gräber nennet, und die er unter der Schwere seiner Verwünschungen und Anatheme erdrücket.

Wozu dient es ihnen, sich so zu verkleiden? Sehen nicht alle Menschen, welche Augen haben, deutlich, daß jene Heuchler, indem sie die Beichte angreifen, gegen ihre eigene Ueberzeugung handeln, und daß sie sich selbst beeilen würden, dieser heiligen und heilsamen Einrichtung zu huldigen, wenn sie weniger lasterhaft und verderbt wären?

Thun das nicht die Meisten unter ihnen, wenn ihnen durch das Nahen des Todes und die Furcht vor dem Richterstuhle Gottes die Binde von ihren Augen genommen wird? Erweisen nicht selbst die, von der menschlichen Gerechtigkeit gezeichneten Bösewichter, um die Nachsicht des Himmels zu erflehen, der Religion diese Huldigung, indem sie weinend die Last ihrer Verbrechen zu den Füßen eines Beichtvaters ablegen?

Ihr Verräther der Beichte, wer Ihr immer auch sein möget, Ihr sehet nicht, daß Ihr Euch selbst Martern hiernieden bereitet! Wie viel fortwährende Gewaltthätigkeit müsset Ihr gegen Euch anwenden, um so zahlreichen, so glänzenden Zeugnissen zu widerstreben? Ihr seid unaufhörlich im augenscheinlichen Widerspruche mit der Einsicht der Vernunft und mit Eurem eigenen Gewissen, mit dem Zeugnisse der guten und dem der gottlosen Philosophen, an deren Spitze der Patriarch der Ungläubigen steht; Ihr seid im Widerspruche mit dem Zeugnisse der Mehrzahl der Irrlehrer, deren gelehrtesten und berühmtesten Schriftsteller der von Euch bekämpften Religionsübung die feierlichste Verehrung gezollt haben; ihr seid im Widerspruche mit der Erfahrung jener Menge von Ungläubigen und Gottlosen aller Farben, welche, nachdem sie gleich Euch das Glück außerhalb der Religionsübungen gesucht haben, gezwungen waren, ihren früheren Lebenswandel zu verläugnen, indem sie hingingen, um im Beichtstuhle das Geständniß ihrer Fehler abzulegen; endlich seid Ihr mit euch selbst im Widerspruche, ob ihr es gestehet oder nicht. Denn sobald ihr mit der Leuchte in der Hand in die Tiefe euerer Seele hinabsteiget, um Eueren beklagenswerthen Zustand ernsthaft zu erforschen, so fühlet Ihr unwillkürlich die Nothwendigkeit, Priesters Euch von der schweren Bürde Euerer Sünden zu Eueren Lebenswandel zu ändern, und zu den Füßen eines entlasten.

Würde die Beichte keine anderen Vortheile haben, als den, Euch einem solchen Widerspruche, einer solchen Gewaltthätigkeit, einem so harten Kampfe mit Euch selbst, Euch so grausamen Aengsten, so unaufhörlichen Martern zu entreißen, so müsset Ihr sie lieben, ja von Euerem ganzen Herzen lieben; Ihr müsset zu ihr, wie zu dem gegen innerliche Leiden erprobten Heilmittel, und wie zur wahrhaftigen Quelle des Glückes in diesem sterblichen Leben Zuflucht nehmen.

Zweites Kapitel.

Der Ursprung der Beichte ist göttlich und reicht bis in das fernste Alterthum.

Ich sehe die Gegner der Beichte in Menge heran kommen. Sie bilden eine festgeschlossene, unermeßliche Phalanx, in welchen alle Farben, alle Classen, vom Reichsten bis zum Aermsten, von dem mit Gold besetztem Kleide bis zu dem häßlichsten Lumpen, vom Gelehrten bis zum Unwissenden, vom Philosophen bis zum Blödsinnigen, vom Greise bis zu dem jugendlichen Land-Pedanten erscheinen.

Ihre Waffen sind die Arglist und die Unverschämtheit, die Lüge und die Spitzfindigkeit, der Schimpf- und die Gotteslästerung. Die Beichte, sagen sie, ist eine neue Erfindung, eine Erfindung der Menschen, welche ihre Quelle in der Unwissenheit und der Barbarei hat.

Arme Beichte! da ist also dein Herkommen entdeckt und blosgestellt! Was wirst du ganz allein gegen so viele Feinde beginnen? Widerstand leisten? dich vertheidigen?

Doch nein! Fühlest du nicht, daß jeder Schlag, den sie dir versetzen, tödtlich ist? Siehst du nicht, daß sie schon Palmzweige in der Hand halten, um sich daraus Kronen zum Zeichen ihres Sieges und deiner Niederlage anzufertigen? Ziehe dich also zurück! fliehe! verschwinde!

Ich täusche mich jedoch! Wenn du die Tochter des Himmels bist, warum zeigst du dich nicht ohne Visier Angesichts deiner Feinde? Je zahlreicher sie sind und je mannigfaltigere Waffen sie besitzen, desto glänzender wird dein Sieg sein. Ich sehe deinen Triumph so zuverlässig kommen, daß ich es selbst auf mich nehme, sie zu bekämpfen, indem ich ihnen sage:

Ihr behauptet, die Beichte sei eine neue Erfindung..! Das ist ein Einwurf, dessen Erfindung ihr euch nicht einmal als trauriges Verdienst anrechnen könnet. Seit mehreren Jahrhunderten haben ihn die Gottlosen aller Farben so oft wieder vorgebracht, daß er gänzlich abgenützt ist. Er ist dermassen verrufen, daß er sich nur mehr in den Cloaken und an liederlichen Orten zu zeigen wagt, um das Verbrechen aufzumuntern; daß er nur mehr im Munde der erklärten Gottlosen und der Sclaven der Leidenschaften vorkommt, welche nur darum gegen die Beichte sich erheben, weil sie zu verderbt sind, um sich ihrem Gebote zu fügen. Er ist also weit davon entfernt, euch Ehre zu machen. Ueberdies ist er schon vor drei Jahrhunderten durch eine der feierlichsten Versammlungen der katholischen Kirche widerlegt und auf ein Nichts zurückgeführt worden.

Doch zur Sache, wenn es euch beliebt. Saget uns, wo ihr gelernt habet, daß die Beichte eine Erfindung der Menschen ist. Offenbar in einer Menge von Schriften, welche die Irrgläubigen und Unfrommen der letzten Jahrhunderte verschwenderisch unter die Gesellschaft geschleudert haben,

um ihren Haß gegen die Religion zu befriedigen, welche sie mit allen Waffen des Betruges, der Gotteslästerung und der Verleumdung angegriffen haben, weil sie alle Irrthümer verdammet und alle Unordnungen wie Laster bekämpft.

Welche Thatsachen werden von den Verfassern jener Schriften als Beweis ihrer Behauptung angeführt? Nicht eine, welche die geringste Wahrscheinlichkeit hätte. Die Lüge und die Unverschämtheit dienen ihnen statt der Thatsachen. Was sie gegen die Beichte vorbringen, ist nicht besser begründet als die Feenmärchen oder die Erzählungen von Tausend und einer Nacht. Nur ein durch und durch unwissender und mit Vorurtheilen vollgestopfter Mensch kann diese mit Schmähungen und Gotteslästerungen plump ausgestatteten Lügen gegen eine Religionsübung nicht bemerken, welche in so vielfacher Hinsicht unsere größte Achtung verdient.

Es ist einleuchtend, daß, wenn die Beichte eine Erfindung der Menschen wäre, ihre Gegner nicht nöthig hätten, des Betruges, der Schmähungen und Gotteslästerungen sich zu bedienen; denn die Wahrheit weiset solche Waffen entschieden zurück. Sie würden die Thatsachen in ihrer ganzen Einfachheit und mit ihren Umständen anführen, und dann würde die Gerechtigkeit ihrer Sache von selbst in ihrem vollen Lichte erscheinen.

Durch welches Wunder hätten die Menschen aus eigenem Antriebe eine so schwere, ihren alten Gewohnheiten und ihren Neigungen so entgegengesetzte Last sich auferlegt? Sah man jemals, daß die Völker, von Natur so sehr geneigt, das Joch der Gesetze abzuschütteln, alle zugleich und ohne irgend einer Nöthigung so schwere und ihre Leidenschaften so demüthigende Fessel sich schmiedeten? Würden die Könige, die Kaiser und die stolzesten Eroberer sich her-

beigelassen haben, ihr Haupt unter das Joch eines Gesetzes zu beugen, das ihnen zum ersten Male gesagt hätte: „Steiget einen Augenblick von euerer Höhe herab, um euch den Geringsten euerer Unterthanen gleich zu machen?" Eine derartige Thatsache kann nicht vorausgesetzt werden.

Aber es gibt noch eine andere Unmöglichkeit. Wenn die Beichte eine Erfindung der Menschen ist, so hat es nothwendiger Weise seit der Einsetzung des Christenthums eine Zeit gegeben, wo sie an allen Orten gänzlich unbekannt war: es hat unumgänglich eine Epoche gegeben, wo sie zum ersten Male in Anwendung gebracht wurde. Wer das Gegentheil behauptet, läugnet das Unläugbare.

Wohlan! ihr Herren Gegner der Beichte, ich beschwöre euch Alle insgesammt, uns sogleich bekannt zu geben, in welchem Jahrhunderte, in welchem Jahre, in welchem Welttheile, in welchem Reiche, in welcher Provinz, bei welchem Volke, unter welchem Monarchen, unter welchem Papste diese so großartige, so unerhörte Revolution stattgefunden hat; wer ihr Urheber gewesen war; ob es ein Geistlicher oder ein Laie, ein Monarch oder ein Unterthan war; welche Ursachen und welche Folgen sie hatte; ob sie mit allgemeiner Zustimmung vor sich ging oder Gegner fand; ob sie im selben Augenblicke auf der ganzen Erde stattgefunden oder sich allmählig in jedem Erdtheile verbreitet hat.

Saget uns nicht, die Geschichte konnte diese Thatsche mit ihren Umständen verschweigen, und ihr Schweigen versetze euch in die Unmöglichkeit, uns eine bestimmte und genaue Antwort zu geben. Durch eine so augenscheinlich unmögliche Annahme würde eure Sache äußerst blosgestellt werden.

Es ist unsinnig, es ist im Widerspruche mit den Sitten der Völker, daß die Geschichte, die treue Bewahrerin aller Revolutionen, deren Schauplatz der Erdball gewesen ist, nicht ein Wort von derjenigen gesagt hätte, welche ohne Zweifel eine der merkwürdigsten für das Menschengeschlecht gewesen wäre.

In allen Jahrhunderten hat die katholische Kirche schreckliche Widersacher und unbeugsame Feinde in dem Schisma, in der Irrlehre und in der Gottlosigkeit gefunden. Wenn eine solche Neuerung in ihrem Schooße stattgefunden hätte, wäre es im Interesse aller dieser zahllosen Gegner gelegen, diese Thatsache in den Jahrbüchern der Welt einzutragen; ihre Schriftsteller hätten sich ein Vergnügen und eine Pflicht daraus gemacht, Bände auf Bände zu häufen, um alles Gehäßige auf sie zu wälzen.

Aber die alten irrgläubigen Secten, wie die Arianer, Nestorianer, Eutichianer und viele Andere, die im Oriente erstanden, haben, weit entfernt, die Kirche anzuklagen, in Bezug auf die Beichte eine Neuerung eingeführt zu haben, die Beichte als für das Seelenheil nothwendig zugegeben. Kaum findet man unter den Schismatikern und Irrlehrern der ersten 15 Jahrhunderte eine oder zwei Secten, welche die Beichte verworfen haben.

Untersuchen wir diese Frage noch ernsthafter. Nehmen wir an, die Kirche habe jetzt keinen einzigen Gegner, und eine Lehre könne in ihren Schooß eingeführt werden, ohne außerhalb auf einen Widerspruch zu stoßen; nehmen wir an, die Beichte habe niemals bestanden; niemand habe bis auf den heutigen Tag von ihr sprechen gehört, und ein Laie schlage sie uns als etwas nothwendiges vor, das Gott selbst allen Menschen anbefohlen habe. Wie würde dieser Neuerer empfangen werden? Wie ein unverschäm-

ter, unsinniger Betrüger. Wer würde sich einer so neuen, so wenig begründeten, dem Stolze und allen menschlichen Leidenschaften so entgegengesetzten Religionsübung sich unterziehen wollen? Gewiß Niemand. Die lehrende Kirche würde sie sogleich verdammen; alle Welt würde sie verwerfen, und mit ihrem Urheber in Vergessenheit und Verachtung fallen lassen. Wohlan, was in unseren Tagen sich ereignen würde, hätte zu jeder anderen Zeit sich ereignet; was einem Laien widerfahren wäre, würde auch einem Geistlichen widerfahren sein. Und warum hätten die Priester die Beichte erfunden? Zu ihrem Vortheile? Ach! den Gewinn, den sie aus den Beichten, die sie hören, ziehen, ist wahrhaftig groß! Zu ihrem Vergnügen? Ach! es ist wahrhaftig ein wünschenswerthes Vergnügen, sich in einen Beichtstuhl einzuschließen, bei Tag oder bei Nacht an das Krankenbett zu eilen, um die peinliche Erzählung von Sünden anzuhören, die Gesundheit, in Zeiten der Pest das Leben auszusetzen, um den Sterbenden die Tröstungen der Religion zu geben und ihnen das Heil zu bringen! Man darf dann nicht mehr sagen, die Beichte sei der peinlichste Theil des heil. Priesterstandes, sondern der süßeste und angenehmste!

Wenn es jedoch angenehm ist, die Beichte der Anderen zu hören, so ist es gewiß nicht angenehm, selbst zu beichten; ich kann als Beweis dafür das Zeugniß der Gottlosen selbst anführen. Wenn die Priester die Beichte erfunden hätten, würden sie gegen sich selbst gehandelt haben, indem sie sich derselben Religionsübung unterzogen, welche sie Anderen auferlegten. Sie hätten besser gethan, sich das Vergnügen vorzubehalten, und den Anderen die Unannehmlichkeit zuzuschieben!

Nun wiederholen die Gegner der Beichte ihren Angriff. An ihrer Spitze haben sie ihre berühmtesten Advoca-

ten, die in der Hand eine geschriebene, mit Schwierigkeiten ausgerüstete Antwort tragen. Die Beichte, sagen sie, ist auf dem 4. Concilium von Lateran das im Jahre 1215 unter dem Vorsitze des Papstes Innocenz III. gehalten wurde, erfunden worden. Das ist eine bestimmte Thatsache, gegen die ihr nichts einwenden könnet. Was sich im Schooße dieser Versammlung zugetragen hat, ist eine historisch erwiesene Thatsache, welche beweiset, daß die Beichte eine neue Erfindung, eine Erfindung der Menschen ist.

„Dieses Concilium hat ein feierliches Decret erlassen, durch welches es den Gläubigen beider Geschlechter anbefiehlt, ihre Sünden wenigstens ein Mal im Jahre zu beichten. Was hat es durch dieses Decret gethan, wenn es nicht die Beichte eingesetzt hätte? Warum hatte die Kirche niemals bis zu dieser Zeit die Epoche der Beichte bestimmt? Warum ist die Beichte vor diesem Concilium nicht üblich gewesen? Das ist unser Beweis; wir fordern euch auf, darauf zu antworten, wenn ihr es vermöget."

Arme Beichte! wie geht es dir? Wagst du noch den Kopf aufzurichten? Sieh, wie deine Gegner dich mit ihren Schlägen treffen! Sie beweisen dir in's Gesicht, daß du ganz menschlich, ganz irdisch bist! Wo ist denn dieses schöne, dieses hohe Herkommen, dessen du dich rühmst? Wisse, daß ich mich zurückziehe, und daß es Zeit ist, dir einen anderen Vertheidiger zu suchen, wenn das so fort geht!

Doch keinen Verdruß! Ich sehe noch in dem Angriffe deiner Gegner sogar einen Hoffnungsschimmer für deine Sache. Ich will daher das Wort an sie richten und ihnen beweisen, daß Dein Ursprung ganz himmlisch, ganz göttlich ist.

Ihr Herren Gegner der Beichte, was Ihr uns eingewendet habet, ist durchaus nicht eine geschichtliche Thatsache: es ist, ohne Euch kränken zu wollen, eine Erdichtung, die

Ihr in dem Archive der Irrlehre und der Gottlosigkeit aufgelesen habet. Wir haben unser Urtheil darüber gefällt, als wir Euch eine angebliche, ganz nackte Thatsache ohne Umstände und ohne Beweis vorbringen hörten, welche nirgends einen Halt hat.

Ihr wisset und alle Welt weiß, daß nach den Denkgesetzen derjenige, welcher einer Thatsache als gewiß, gegen die angenommene Meinung aufstellet, sie bei Vermeidung der Strafe, sie als eine Fabel und einen Betrug verworfen zu sehen, beweisen muß. Eben in diesem Falle befindet Ihr Euch gegenwärtig.

Doch ist Euere Behauptung so augenscheinlich falsch, und das Gegentheil so einleuchtend wahr, daß ich Euch gerne jene Denkgesetze erlassen will, und Euere Annahme durch bestimmte und gerade Erörterungen zu Nichte machen werde. Gründe der Vernunft und Thatsachen stehen mir im Ueberflusse zu Gebot.

Merket auf, wenn es euch beliebt. Wenn die Beichte von dem vierten Lateranischen Concilium sich herschreibt, so muß sie nothwendig von diesem Concilium, also vor dem Jahre 1215 gänzlich unbekannt gewesen sein. Dies gibt ihr ohne Zweifel zu?

Von dem Tage an, an dem das Lateranische Concilium die Beichte für die Gläubigen beider Geschlechter angeordnet, und diese Anordnung verkündet hat, muß die Verpflichtung für alle über den Erdboden zerstreuten Christen allgemein gültig geworden sein, und zwar ohne Widerspruch oder trotz eines Widerspruches.

Wenn ihr uns sagt, es habe sich kein Widerspruch erhoben, werden wir euch sogleich beweisen, daß dies unmöglich war, und folglich ihr euch eine grundlose Behauptung erlaubt habet; wenn ihr einen Widerspruch annehmet, so

verpflichtet ihr euch, ohne durch geschichtliche Thatsachen nachzuweisen.

Wenn das Lateranische Concilium der Urheber der Beichte gewesen wäre, so würde es nothwendig auf einen ernstlichen Widerstand von Innen oder von Außen gestoßen sein. Außerhalb gab es damals wie immer Schismatiker, Irrgläubige, Abtrünnige, Ungetreue, alle geschwornen Feinde der katholischen Kirche, welche das größte Interesse daran gehabt hätten, sich sogleich gegen eine so sonderbare Neuerung zu erheben und sie in den Augen der ganzen Welt als ein gehäßiges und tyrannisches Joch darzustellen, wenn auch nur, um ihre Empörung zu entschuldigen und ihrem Hasse einen Vorwand zu geben.

Was einen Widerstand im Schooße der Kirche selbst anbelangt, so gab es zur Zeit des Lateranischen Conciliums unter den bis ans Ende der Erde verbreiteten Christen aufgeklärte, auf ihre Freiheit natürlich eifersüchtige Männer, welche, weit davon entfernt, einem so neuen und unerhörten Gesetze ohne Klage und Einwand beizustimmen, einem ihrer Eigenliebe und ihrem alten Glauben so entgegenstehenden Gesetze, einstimmig gerufen hätten: Unsere Väter sind auch ohne Beichte nicht zu Grunde gegangen. Warum wollet Ihr uns den Weg ins Himmelreich schmälern, indem Ihr uns ein neues Joch auferleget, uns zu einer so peinlichen und demüthigenden Uebung unterwerfet? Haben wir nicht den Gebrauch von zwölf Jahrhunderten, um ihn Euch entgegen zu stellen?

Die weltliche auf die Autorität der Kirche stets eifersüchtige Macht würde gewiß auch alle möglichen Mittel angewandt haben, um sich einer neuen, dem Hochmuthe der Menschen nicht zusagenden Uebung zu widersetzen. Durch welches Wunder hätte die durch weltliche Macht häufig ver-

folgte Kirche so viele Fürsten, Könige, Kaiser und stolze Eroberer, deren Gewalt so fürchterlich war, zu zwingen vermocht, das Haupt zu Füßen eines Priesters, ihres Unterthans zu beugen, um ihm ihre Fehler demüthig aufzuzählen?

Aber diese Neuerung würde auch im Schooße des Lateran'schen Conciliums selbst unbesiegbare Gegner gefunden haben. Die griechische Kirche, seit dem neunten Jahrhunderte von der lateinischen getrennt, war auf diesem Concilium durch ihre Patriarchen, ihre Bischöfe und Theologen vertreten. Wie hätten die Griechen, welche die unversöhnlichen Feinde der katholischen Kirche waren, einer solchen Neuerung beigestimmt?

Es ist also einleuchtend, daß diese Neuerung durch ihre Natur schon, dann durch den Stand der Dinge und der Geistesrichtung, das ganze Universum gegen sich aufgebracht haben würde; einleuchtend ist es, daß eine solche Thatsache in jede Weltgeschichte wäre eingetragen worden. Man durchsuche jetzt die Jahrbücher der Kirche und zeige uns, zu welcher Zeit, in welcher Gegend die Beichte, als eine neue und menschliche Einrichtung bekämpft worden ist.

Man kann es uns nicht zeigen? Dann muß man für immer darauf verzichten, von einer so unglaublichen Neuerung zu sprechen; denn eine ihrer Natur nach so wichtige, so öffentliche, für das Menschengeschlecht so interessante, für die Leidenschaften so demüthigende Thatsache, hätte nicht in ewiger Vergessenheit vergraben bleiben können, während die Ereignisse von weniger Wichtigkeit in den Jahrbüchern der Welt getreu aufgezeichnet sind, durch das unermeßliche Dunkel der Jahrhunderte ans Tageslicht dringen und zur Kenntniß der spätesten Geschlechter gelangen.

Also ist das Lateran'sche Concilium durchaus nicht der Erfinder der Beichte; sie bestand vor demselben. Uebrigens

braucht man nur das Decret dieser heiligen Versammlung mit ein wenig Aufmerksamkeit zu lesen, um sich von dieser Thatsache zu überzeugen.

Die Kirche hat auf diesem Concilium bezüglich der Beichte gethan, was die weltlichen Herrscher alle Tage bezüglich der Gesetze der weltlichen Regierung thun, wenn diese Gesetze bei einer großen Zahl ihrer Unterthanen in Vergessenheit gerathen. Zur Zeit des Lateran'schen Conciliums hatte sich unter den Gläubigen eine Lauigkeit gezeigt, und die Beichte war von einer großen Zahl von Christen vernachläßiget worden. Als die Kirche ihnen bei Vermeidung sehr harter Strafen befahl, wenigstens einmal jährlich zu beichten, war ihr Zweck, die Gläubigen ihrer Gleichgiltigkeit zu entreißen.

Da die Gläubigen vor diesem Zeitpuncte in Bezug auf die Beichte eifriger waren und ihre Pflicht besser kannten, so bedurften sie keiner kirchlichen Verordnung, um ihnen jene Religionsübung zu erleichtern.

Doch hier ist eine Thatsache, welche deren Tausend aufwiegt. Wenn die Beichte vor der Einsetzung des Lateran'schen Conciliums verrichtet worden war, so ist dieses nicht der Urheber derselben. Aber jenes ist eine durch tausend Zeugnisse erhärtete Thatsache.

Kommet heran, vergangene Jahrhunderte; kommet, Jahrhunderte des Alterthums; komm! Wiege des Christenthums, kommet zur Vertheidigung einer der leichtesten und schönsten Religionssachen. Euere Zeugnisse zu Gunsten der Beichte sind so zahlreich, so manigfaltig, so schlagend, daß kein Sterblicher widerstreben kann. Ihr habet Euch nur zu zeigen und sogleich werden alle Euere Gegner zu einem beschämten, ewigen Schweigen gebracht.

Wir haben vom vierten Lateran'schen Concilium, also vom Jahre 1215 an, bis zum Beginne des achten Jahrhunderts, als Beweise des älteren Ursprunges der Beichte mehrere Canons, die unter Edgar, König von England, erlassen wurden, die Statuten und Verordnungen der Concilien von Pavia, Paris, Kalkuta und Germanien; eine Anordnung Carls des Großen, Königs von Frankreich, welche jedem Obersten vorschreibt, einem Priester mit sich zu führen, welcher den Soldaten die Beichte höret; die Zeugnisse des heil. Bernhard, des heil. Anselm, des heil. Firmin und des heil. Paulin, Patriarchen von Aquileja, den Carl der Große wegen seiner Tugend liebte.

Ueberdies haben wir die Geschichte der Königreiche und der verschiedenen christlichen Kirchen, die Schriften der Lehrer und Theologen, die Kirchengeschichte, die Spezialgeschichten der Abteien und Könige, das Leben der Heiligen, die alten Beichtformeln und Nachlaßformeln, in Anwendung bei der griechischen und lateinischen Kirche, und eine Menge von historischen Denkmalen, welche bis zur Evidenz beweisen, daß die Beichte während des erwähnten Zeitraumes von den Gläubigen beider Geschlechter fortwährend und allgemein verrichtet worden ist.

Sie beichteten zu Lande und zur See, in Gefahren und bedenklichen Krankheiten, in der Charwoche und an den vorzüglichsten Feyertagen, um sich für den Empfang der heil. Communion vorzubereiten, vor Unternehmungen von großer Wichtigkeit und beim Nahen des Todes. Die Bischöfe, die Priester und andere Mitglieder des Clerus beichteten gleich den Laien, die Fürsten, Könige und Kaiser beichteten gleich ihren Unterthanen; die Geschichte hat uns sogar bis auf den heutigen Tag die Namen der Beichtväter einer großen Anzahl derselben aufbewahret.

Das sind schon viel mehr Beweise, als wir brauchen, um nachzuweisen, daß das vierte Lateran'sche Concilium nicht der Urheber der Beichte ist. Doch fahren wir fort.

Vom Anfange des 8 Jahrhunderts bis zum Beginne des vierten haben wir die Actenstücke der Concilien von Constantinopel, im Jahre 692, von Nantes, im J. 656, von Chalons, im Jahre 644, von Rheims, im Jahre 639, von Laodicea, im Jahre 366 und von mehreren anderen, welche zu Gunsten des Alterthums der Beichte aussagen.

Während desselben Zeitraumes haben wir die Zeugnisse des heil. Gregorius des Großen, des heil. Sidonius, des heil. Augustin, des heil. Hieronimus, des heil. Chrisostomus, des heil. Gregorius von Nyssa, des heil. Gregorius von Nazianz und des heil. Athanasius, welche beweisen, daß das Gebot der Beichte im ganzen Umfange der Kirche geübt wurde.

Um das Bestehen dieser Religionsübung, während der vier ersten Jahrhunderte der Kirche, Jahrhunderte des größten Glaubenseifers, ewig ruhmenswerth wegen des Glaubens und des Heldenmuthes der Christen, darzuthun, möchte ich nur eine einzige Thatsache anführen: die öffentliche Beichte, deren Gebrauch im dritten Jahrhunderte nach der Verfolgung des Decius eingeführt worden ist und sich lange Zeit in der griechischen und lateinischen Kirche erhielt.

Diese Beichte, deren Zweck war, schwere Vergehen, die insgeheim begangen worden waren, öffentlich aufzudecken, um den Sündern desto mehr Schrecken einzuflößen, zeigt uns, mit welchem Eifer und Begeisterung, die Gläubigen jener Zeiten sich dem Gebote der Ohrenbeichte unterworfen, weil sie vor dem peinlichen Opfer, das ihnen das öffentliche Schuldbekenntniß ihrer schwersten und schmählichsten Sünden auferlegte, nicht zurück schreckten.

Aber außer diesem unwiderlegbaren Beweise haben wir die Zeugnisse des heil. Cyprian und Origenes, die des Tertullian und des heil. Irenäus, des heil. Clemens von Rom, der im ersten Jahrhunderte gelebt, und die Apostel gesehen hatte; wir haben das Evangelium, welches, wie wir in der Folge sehen werden, erweiset, daß das Sacrament der Beichte von dem Gottessohne selbst eingesetzt ist; wir haben die Schriften der Apostel, aus welchen die sehr deutliche Stelle hier folgt: „Sie kamen zu bekennen und zu erkären, was sie Böses gethan hatten." (Apostelg. 19, 18.)

Also besteht der Tribut, welchen alle Jahrhunderte seit der Einsetzung der katholischen Kirche bis auf uns zu Gunsten des Ursprunges der Beichte darbringen, auf dem einhelligen Zeugnisse der heil. Väter, der Lehrer, der Theologen, aus der langen Reihe der Decrete der im Concilium vereinigten Kirche, aus allen Geschichten und aus unzähligen Denkmälern.

Außer diesen so zahlreichen, so glänzenden und unwiderlegbaren Beweisen gibt es noch eine Thatsache, welche allein mit einem Schlage alle Spitzfindigkeiten, Betrügereien, Verläumdungen und Gotteslästerungen, welche die Irrlehre, die Spaltung, die Gottlosigkeit und alle Leidenschaften zusammen das Alter und die Göttlichkeit der Beichte erfinden konnten, verrichtet. Das ist, daß sie (ich rede hier nicht von dem durch Jesum Christum eingesetzten Sacramente der Beichte) älter als der Ursprung der katholischen Kirche ist; es ergibt sich aus dem Folgenden:

Es heißt in dem Evangelium des h. Mathäus, 3. Kap. 5. u. 6. Vers vom heil. Johannes, daß die Stadt Jerusalem, ganz Judäa und das ganze Judenland zu ihm kamen, ihre Sünden beichteten und er sie in dem Jordan taufte.

Durch diese Stelle des Evangeliums wird unzweifelhaft erwiesen, daß die Beichte zur Zeit des heil. Johannes des Vorläufers bestanden hat, welcher sein Amt vor der Entstehung der katholischen Kirche und sogar früher verrichtete, als Jesus Christus seine Apostel gewählt und sein Predigen begonnen hatte.

Es ist eben so einleuchtend, daß sie zu allen Zeiten bei den Juden bestanden hat. Das neue Testament selbst liefert uns den Beweis dafür, weil die so eben angeführte Stelle uns klar zeigt, daß die Bewohner von Judäa und dessen Umgegend den heil. Johannes besuchten, um ihm das Geständniß ihrer Sünden vor dem Empfange der Taufe abzulegen.

Die Beichte war damals nichts Neues unter den Juden, weil sie aus freiem Antriebe gingen, ihre Sünden zu bekennen, ohne einen außergewöhnlichen Befehl erhalten zu haben, ohne daß irgend Jemand dagegen etwas einzuwenden gefunden hat.

Endlich war sie eine der am Meisten erwiesenen und am Allgemeinsten zugegebenen Lehren der jüdischen Religion. Noch mehr, es ist durch eine große Zahl von Stellen des alten Testamentes dargethan, daß eine Art öffentlicher und feierlicher Beichte bestanden hat, zu welcher alle Juden, die sich einer Sünde schuldig gemacht hatten, verpflichtet waren.

Nach der Vorschrift des Gesetzes führte der Gefallene selbst öffentlich ein Opfer in den Tempel, dessen Beschaffenheit durch die Art des Vergehens bestimmt wurde, und opferte es in Gegenwart des Priesters, welcher nach Beobachtung der vorgeschriebenen Ceremonie für ihn und, um die Vergebung seiner Sünde betete.

Es ist klar, es ist über allen Zweifel hinaus, daß, wenn man die Art des von dem Sünder dargebrachten Opfers sah,

dann die Natur seiner Sünde erkannt wurde: was diese Art von Beichte viel lästiger als die insgeheim abgelegte machte.

Aus den vielen Stellen des alten Testamentes, welche beweisen, daß die Beichte bei den Juden geboten war, führen wir folgende drei von auffallender Klarheit an:

Saget den Kindern Israels ... wenn sie durch Nachläßigkeit das Gebot des Herrn werden verletzt haben und in einen Fehler werden verfallen sein, sollen sie ihre Sünden bekennen. (Num. 5, 6 u. 7.) Derjenige, welcher seine Verbrechen verbirgt, wird keinen Erfolg haben; aber derjenige, welcher sie bekennet, und sie ableget, wird Barmherzigkeit erlangen. (Sprüchw. 28, 13.) Erröthet nicht, euere Sünden zu bekennen, und unterwerfet euch nicht jedermann der Sünde wegen. (Eccl. 4, 31.)

Man sage uns nicht, es sei hier nur eine Gott abgelegte Beichte gemeint. Diese Annahme kann gegenüber den Worten der Schrift nicht Stich halten. Hätten die Juden nur Gott beichten sollen, so würden sie nicht in die Versuchung gerathen sein, ihre Sünden zu verbergen, wohl wissend, daß ihm nichts unbekannt bleiben kann; es wäre nicht nothwendig gewesen, das Gott ihnen das Gebot machte, nicht zu erröthen, ihre Fehler zu bekennen, da es nicht in der Natur des Menschen liegt, dem Herrn, den er einst mit den Augen des Glaubens sieht, ein Verbrechen zu verhehlen, welches er von vorneherein besser, als der Schuldige selber kennet.

Die Schrift würde nicht gesagt haben: Unterwerfet Euch nicht jederman der Sünde wegen. Diese Worte bezeichnen ausdrücklich eine Auswahl der Personen, und diese Auswahl würde nicht statt gefunden haben, wenn

die Beichte nicht den Menschen abzulegen gewesen wäre. Die Juden durften sich der Sünde wegen nicht jederman unterwerfen; sie sollten sich also gewissen Personen vor allen Anderen unterwerfen, das heißt solchen welche ihr Gott zu diesem Zwecke vorgesetzt hatte, den Priestern.

Grotius, ein berühmter protestantischer Schriftsteller, hält die Meinung derjenigen für sehr wahrscheinlich, welche behaupten, die Juden legten den Priestern eine besondere Beichte ihrer Sünden ab. Calmet sagt, daß sie am Sterbebette beichteten, und mehrere Ausleger sind derselben Ansicht. Die berühmtesten Rabbiner lehren, daß diese Beichte nothwendig zum Heile ist, und bestätigen, daß der Gebrauch derselben, bis auf den heutigen Tag sich unter ihnen erhalten hat.

Gehen wir noch weiter und wir werden bald mit Zuverlässigkeit sehen, daß das Sündenbekenntniß älter, als die Republik des Judenvolkes ist. Schlagen wir die Geschichte auf und sie wird uns sogleich zeigen, daß sie in mehr oder weniger deutlicher Weise, bei allen alten Heidenvölkern üblich gewesen war.

Diese Thatsache ist deutlich nachgewiesen, in den Werken des Paters Brunet, des Abbè Guillois, in den Erbauungsschriften, in den Reisen des Anacharsis, in der Encyklopädie des 19 Jahrhunderts und in mehreren anderen alten wie neueren Werken.

Voltaire erzählt, daß man in den Mysterien des Bachus, der Venus, des Adonis, und bei der Feier aller alten Mysterien beichtete. Derselbe Schriftsteller setzt hinzu, daß nach der Geschichte der Kaiser Marcus Aurelius, als er an den Mysterien der Ceres Eleusine Antheil nahm, genöthiget war, ein Sündenbekenntniß abzulegen.

Wenn wir von den alten götzendienerischen Völkern zu den neueren Völkern übergehen, zeigt uns die Geschichte,

daß bei ihnen der Gebrauch der Beichte von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Generation zur Generation sich fortgepflanzt hat. Er besteht bei den Bewohnern Indiens, von Thibet, China und den anderen Völkern Asiens, und wenn der Kaiser von China öffentlich das große Opferamt verrichtet, so hat er zuvor seine Sünden gebeichtet.

Kann man umhin zu erkennen, daß die Beichte ihren Ursprung in einer göttlichen Anordnung aus dem Anbeginne der Jahrhunderte hat, wenn man ihren Gebrauch zu allen Zeiten und bei allen Völkern troß des Widerstrebens der Sitten, troß der Verschiedenheit der Gottheiten, zu welchen jene beteten, eingeführt findet?

Es ist unzweifelhaft, daß ihr Ursprung bis zur ersten Sünde zurück reichet. Kaum hatte der erste Mann und das erste Weib sich des Ungehorsams schuldig gemacht, so ließ sie Gott vor seinem Angesichte, an dem Orte ihres Ungehorsams selbst erscheinen.

Er wendet sich zuerst an Adam, der sein Geständniß in diesen Worten ableget: D a s W e i b, d a s D u m i r z u r G e f ä h r t i n g e g e b e n h a s t, b o t m i r v o n d e r F r u c h t d i e s e s B a u m e s a n u n d i c h a ß d a v o n. Eva, ihrerseits befragt, gestand ebenfalls ihr Verbrechen. (Gen. 3.)

Diese Beichte war das Vorbild des von Jesus Christus zur Vergebung der Sünden eingesetzten Sacramentes der Beichte. Erst nach dem Geständnisse des Verbrechens tröstete Gott die beiden Schuldigen durch die Zusicherung der Verzeihung und legte ihnen die Buße auf, welche bis zum Tode dauern sollte.

Ihr Verächter der Beichte! versammelt euch Alle von einem Weltende zum anderen, leset die Geschichte der Jahrhunderte und leset sie abermals; zeiget uns eine Thatsache, eine wahrhafte Thatsache; in Ermangelung derselben durch-

blättert jene unzähligen, verderblichen, schändlichen, unreinen Traktätleins der Materialisten, der Gottlosen und der Irrgläubigen der letzten Jahrhunderte; sammelt alle Trugschlüsse, Lügen, Verläumdungen, Schmähungen und Gotteslästerungen, die darin enthalten sind; schmiedet Euch Waffen daraus so gut als Ihr es vermöget.

Da steht sie, die Beichte! da steht sie wehrlos! Da steht sie in der Klarheit ihres göttlichen Ursprunges! Sie ist über Euere Angriffe erhaben, sie fürchtet Euch nicht; sie trotzet Euerer Geringschätzung, Euerem Hasse und Euerem Zorne; sie ist unbeweglich wie die Ewigkeit; Ihr werdet gegen sie zerschellen, oder Ihr werdet demüthig Euer Haupt unter ihr Joch beugen und ebenfalls erfahren, wie süß, wie freundlich es ist.

Drittes Kapitel.

Das von Jesus Christus eingesetzte Sacrament der Beichte, ist zur Sündenvergebung nothwendig.

Bei der Darstellung dieser einleuchtenden Wahrheit nehmen ihre Gegner Aergerniß, ihre Galle erhitzt sich, ihre Seele ist empört. Was! sagen sie, ein Mensch ... ein Mensch wie wir, ein sündiger Mensch, der selbst der Vergebung bedarf, soll Seinesgleichen die gegen Gott begangenen Fehler nachlassen! Es ist unglaublich, es ist unmöglich. Bis wir daran glauben, wollen wir warten, daß man uns Beweise, positive Beweise gegeben hat.

Wir werden ihnen ohne Scheu antworten: Euer Zorn und Euere Entrüstung kehren sich gegen Euch, indem sie die ganze Falschheit Euerer Erörterung bloß legen. Ihr wollet scheinen, in dem Priester nur den Menschen zu sehen, da Ihr doch zugleich den Diener des Herrn in ihm sehen müsset. Das ist die Ursache Eueres Irrthums und Euerer hochfahrenden Reden gegen die Gewalt, mit welcher die Priester bekleidet sind.

Niemand bezweifelt, daß der Mensch, ohne Diener des Herrn zu sein, die Sünden nicht nachlassen kann, aber der Diener Gottes in seiner Eigenschaft eines Abgesandten Gottes vergibt sie wirklich im Namen Jesu Christi, der ihm die Vollmacht gegeben hat und dessen Stellvertreter er ist. Also nicht der Mensch, sondern der mit der göttlichen Autorität bekleidete Diener des Herrn vergibt die Sünden denjenigen, die sie ihm wie Jesu Christo selbst, in dessen Namen er im Gerichtsstuhle der Buße sitzet, bekennen.

Bevor ihr glaubet, daß die Priester die Macht haben, Sünden nachzulassen, wollet ihr bestimmte Beweise! Ihr sollet sie haben, und vielleicht stärkere, gründlichere und einleuchtendere als ihr wünschet: sie beruhen auf der Macht Jesu Christi selbst und auf seinem Worte. Es handelt sich also darum zu wissen, ob Jesus Christus auf Erden die Macht hatte, Sünden zu vergeben, ob er diese Macht auf die Menschen übertragen konnte und ob er wirklich damit die Priester bekleidet hat.

Vor Allem hatte Jesus Christus augenscheinlich die Gewalt, Sünden zu vergeben. Ihr werdet nicht die Stirne haben, diese Wahrheit zu verläugnen, deren Beweis ihr sogleich im Evangelium werdet glänzen sehen. Höret! höret! Der Sohn Gottes hat zu einem Lahmen, den man auf seinem Lager vor ihn trug, gesagt: „Mein Freund, deine Sün-

den sind dir vergeben.“ Damals sagten die Schriftgelehrten und Pharisäer unter einander: „Wer ist der, welcher Gott so lästert? Wer als Gott allein kann die Sünden nachlassen?“ Aber Jesus, der ihre Gedanken erkannte, sagte ihnen: „An was denket ihr in eueren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und geh!? Damit ihr aber sehet, daß der Sohn Gottes auf Erden die Macht hat, die Sünden nachzulassen, so stehe auf, ich befehle es dir,“ sagte er zu dem Lahmen; „trage dein Bett hinweg und geh' in dein Haus.“ Er erhob sich augenblicklich in ihrer Gegenwart und trug das Bett, in dem er gelegen hatte, hinweg, kehrte in sein Haus zurück und pries Gott! (Luc. 5.)

Bei derselben Leuchte dieser Schriftstellen werdet ihr gerne oder ungerne eingestehen, daß Jesus Christus auf Erden die Macht hatte, den Menschen ihre Sünden nachzulassen, weil es unzweifelhaft ist, daß derjenige, welcher einen Lahmen augenblicklich durch die Kraft seines Wortes heilen kann, eben so gut ihm seine Sünden nachlassen kann. Dieser Beweis ist klar, klar wie der Tag, klar wie das Sonnenlicht, so klar, daß er dem Hasse und der Scheinheiligkeit der Juden unbedingtes Schweigen auferlegte.

Sehen wir jetzt, ob Jesus Christus seinen Dienern diese Macht übertragen konnte. Wenden wir uns sogleich an den Richterstuhl der Vernunft.

Können die Könige und Kaiser ihren Dienern in Allem, was die weltliche Verwaltung betrifft, die Vollmacht, in ihrem Namen zu handeln, geben? Wer könnte es läugnen? Sie senden ihre Bevollmächtigten aus, um Verträge zu

schließen, Bündnisse einzugehen, und Niemand bestreitet ihnen dieses Recht; sie selbst handeln durch die Person ihrer Bevollmächtigten aus eigener Machtvollkommenheit und Kraft des ihnen eigenthümlichen Rechtes.

Würde man zu sagen oder zu denken wagen, Jesus Christus habe in geistlichen Angelegenheiten nicht zu thun vermocht, was die Fürsten der Erde täglich in weltlichen Sachen thun? Nein, die Vernunft widerstrebt dem offenbar. Jesus Christus, der Erlöser der Menschen, die Quelle der Gnade, kann die Vergebung mit eben so vieler Wirksamkeit durch das Amt seiner Gesandten, als durch sich selbst ertheilen. Wer könnte denn der unendlichen Macht Grenzen setzen?

Wenn er also diese Vollmacht seinen Aposteln und in ihrer Person ihren Nachfolgern ertheilet hat, so folgt daraus zuverlässig, daß die rechtmäßigen Seelenhirten den Menschen die Sünden vergeben. Sehen wir, was der Gottessohn in dieser Beziehung gethan hat. „Wie mein Vater mich gesandt hat," sagte er zu seinen Aposteln, „so sende ich euch." (Joh. 20, 21.)

Diese Stelle räumt jede Schwierigkeit hinweg. Also beweiset der Sohn Gottes durch ein glänzendes Wunder, daß er selbst auf Erden die Macht, die Sünden nachzulassen, besitzet; die Vernunft sagt uns laut, daß er diese Macht übertragen kann: er überträgt sie wirklich seinen Aposteln, welche auf sein Geheiß sie ihren Nachfolgern übertragen sollen. Mithin hat der Priester im Gerichtsstuhle der Buße wahrhaftig die Gewalt, Sünden nachzulassen.

Dem kommen noch folgende Stellen zu Hilfe. Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, blies er sie an und sagte ihnen: „Empfanget den heiligen Geist; die Sünden werden denjenigen nachgelassen werden, denen ihr sie nachlasset, und

sie werden denjenigen vorbehalten werden, denen ihr sie vorbehaltet." (Joh. 20, 22, 23.)

Außerdem sagte der Gottessohn zu Petri: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben und Alles, was du auf Erden binden wirst, wird im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, wird im Himmel gelöset sein. (Math. 16.)

Ferner sagte er zu allen seinen Aposteln: „Ich sage euch in Wahrheit, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, wird im Himmel gebunden sein; und Alles, was Ihr auf Erden lösen werdet, wird im Himmel gelöset sein. (Math. 18.)

Der Sohn Gottes ertheilet also, wie jeder vernünftige Mensch zu sehen gezwungen ist, seinen Aposteln die Vollmacht, die Sünden nicht nur nachzulassen, sondern sie auch vorzubehalten; und er gibt diese Vollmacht nicht in dunkler, zweifelhafter, zweideutiger Weise, sondern in bestimmten, klaren, lichtvollen Worten; er gibt sie nicht nur ein Mal, sondern mehrere Male, und er fügt die Feierlichkeit des Eides hinzu.

O! theuere, erhabene Einrichtung! du brichst die Feßel des reumüthigen Sünders, du entreißest ihn den Martern, der Angst und der Gewissensbisse und gibst ihm die Süßigkeiten der Hoffnung, des Vertrauens und des Friedens wieder! Du entreißest ihn den Schatten des Todes, dem Besitze der bösen Geister und gibst ihm wieder das unverwüstbare Glück des Lichtes und der Gnade! Aus einer Beute der Hölle machest du ihn zum Erben des Himmelreiches, zum geliebten Bruder Jesu Christi und gesegneten Kind des ewigen Vaters! Dafür haben wir nicht die Stimme

des Menschen zum Bürger, sondern das unfehlbare Wort Gottes.

Fügen wir dem Zeugnisse der Schrift noch das der heil. Väter und der Kirche bei.

„Das Urtheil, welches der Priester hiernieden fället," sagt der heil. Chrisostomus, „wird von Gott an dem Sitze seiner Herrlichkeit bestätiget und mit seinem Siegel bekräftiget. Er hat seine Priester mit seiner Macht bekleidet ... Die Sünden werden denen vergeben sein, denen ihr sie vergeben werdet, und denen vorbehalten sein, welchen ihr sie vorbehalten werdet. Wie ein König seinem Stellvertreter und seinen Generalen, die er ausschicket, die Gewalt verleihet, die Verbrecher in Haft zu bringen und daraus zu entlassen, so gab Jesus Christus seinen Schülern dieselbe Autorität und dieselbe Macht, als er sie aussandte."

Auf die von uns angeführten Stellen der Schrift gestützt, haben alle Kirchenväter, Lehrer und Theologen gedacht und gelehrt, daß der Sohn Gottes seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt gegeben hat, die Sünden zu vergeben und vorzubehalten, eine Gewalt, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortpflanzen soll.

Was werden die Gegner der Beichte unter der Wucht so zahlreicher, so lichtvoller, so überzeugender, so unumstößlicher Beweise erwidern? Was sie erwidern werden? Daß sie mit ihren eigenen Augen sehen wollen, um zu glauben, daß da Jesus Christus seine Macht geoffenbaret hat, indem er ein Wunder an der Person des Lahmen vor den Augen der Juden wirkte, sie ebenfalls Wunder von den Priestern verlangen, um die diesen verliehene Gewalt anzuerkennen.

Dieser Rede einer erheuchelten Ungläubigkeit werden wir antworten: Gott hat gesprochen; achtzehn Jahrhunderte

haben geglaubt; die Sendung ihrer Apostel und ihrer Nachfolger ist erwiesen, ihre Gewalt ist unantastbar.

Doch ihr wollet Wunder! Oeffnet die Augen, sehet die Krankheiten aller Art, die Gebrechen ohne Zahl verschwinden, die bösen Geister aus den Leibern der Besessenen ausgetrieben, die Todten auferwecket, die Elemente den Stimmen der Apostel und ihrer Nachfolger folgsam geworden, das Heidenthum gestürzt, seine Orakel zerstört, seine Tempel vernichtet, seine Altäre in Asche, seine Götter in Verachtung und Vergessenheit versunken; die Sitten umgestaltet, das Aussehen der Erde verändert, die Hölle besiegt — Alles das durch ihre Anstrengungen und durch die ihnen verliehene Gewalt von Oben. Durchziehet den Erdkreis, befraget die Jahrhunderte und überall werdet ihr die schallende Stimme vernehmen, wie durch die Abgesandten des Sohnes Gottes Wunder bewirkt worden sind.

Nun ändern sie ihren Angriffsplan. Die Beichte ist zum Seelenheil nicht nothwendig, sagt man uns, weil die mit der göttlichen Autorität bekleideten Priester die Sünden nachlassen können, ohne daß die Schuldigen sie ihnen aufzählet.

Wenn Gott die Beichte den Menschen hätte auferlegen wollen, so hätte er sich in einer Weise erklärt, welche über diesen Punct einen Zweifel übrig lassen würde. Allein das Wort Beichte befindet sich nicht einmal in der Schrift. Es besteht daher keine göttliche Vorschrift, welche uns verpflichtet, unsere Sünden zu bekennen, um deren Ablaß zu erlangen.

Wenn übrigens die Beichte der Sünden zum Seelenheile nothwendig wäre, würde sie noch zu Zeiten der Apostel selbst üblich gewesen sein. Man führe uns jedoch eine Thatsache an, welche beweiset, daß sie in jenen Zeiten üblich war.

Daß die Anklage der Sünden nothwendig ist, damit der Schuldige Verzeihung erwirke, das ist eine Wahrheit, welche die Vernunft sogleich entdecket; denn aus der richterlichen Gewalt, Sünden nachzulassen und vorzubehalten, welche der Sohn Gottes den Dienern seiner Kirche verliehen hat, folget augenscheinlich die strenge Verpflichtung zur Beichte.

Glaubt man z. B., ein weltlicher Richter könne ein vernünftiges und gerechtes Urtheil fällen, ohne von der vor seinen Richterstuhl gebrachten Sache vorläufig unterrichtet zu werden; er könne dem Angeklagten verurtheilen oder lossprechen, ohne irgend eine Kenntniß von der Beschaffenheit und den Umständen der Handlung zu haben, welche den Gegenstand der Anklage bildet? Nein, gewiß nicht.

Ebenso muß der, als Gewissensrichter eingesetzte und von Jesu Christo beauftragte Priester, ein strenges oder mildes Urtheil fällen, den Sünder entweder verdammt oder losgesprochen entlassen, je nach dem Zustande seines Gewissens und den Vorsätzen seines Herzens, dieser Priester muß, um mit Vernunft, Klugheit und Gerechtigkeit zu handeln, eine genaue Kenntniß der begangenen Sünden, ihrer Beschaffenheit, ihrer Zahl, ihrer wichtigen Umstände besitzen, was ohne einer offenen und aufrichtigen Erklärung des Sünders nicht der Fall sein kann. Sonst müßte man annehmen, der Gottessohn hätte seinen Diener nur eine willkührliche, despotische und der Vernunft wie der Weisheit widersprechende Gewalt verliehen, in Betracht, daß diese Richter weder Allwissenheit noch das Privilegium, am Grunde der Gewissen zu lesen, besitzen.

Um also den Nachlaß seiner Sünden zu erlangen, muß der Schuldige nothwendig sein eigener Ankläger werden, und hätte er nun eine einzige Todsünde begangen, so würde er

bei Vermeidung ewiger Verdammniß gehalten sein, sie einem Priester zu bekennen. Man beklage sich nicht über eine solche Härte; daß ist eine Gerechtigkeit, welche Gott gegen ihn, als einen Theil der Buße übet, die er wegen der Bosheit seiner Veruntreuungen verdienet und von der er niemals, als im Falle einer äußersten Nothwendigkeit entbunden werden kann.

Außer der Beweiskraft der Vernunft haben wir das Zeugniß der Kirchenväter, der Lehrer und Theologen, welche beständig und übereinstimmend gelehrt haben, daß der zu einem des Urtheils fähigen Alter gelangte Sünder, die Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden nicht erlangen kann, wenn er sie nicht freiwillig im Richterstuhle der Buße bekennet; daß er unvermeidlich entweder sein Haupt zu Füßen des Spenders des Sacramentes der Buße beugen muß, um ihm das Bekenntniß seiner Fehler abzulegen, oder mit dem Hasse und den Verwünschungen Gottes beladen sterben muß; entweder die Schande, seine Verbrechen dem Priester zu enthüllen, oder die Strafe dafür jenseits des Todes ewig tragen muß.

„Seine Sünden bekennen," sagt der heil. Chrisostomus, „heißt sie auslöschen. (Hom. 20, in Gen.) Derjenige, welcher fürchtet, einem Menschen dieselben Sünden zu entdecken, welche unter dem Auge Gottes zu begehen er nicht gefürchtet hat, welcher sich weigert, sie zu bekennen und Buße zu thun, wird sie am Tage des letzten Gerichtes nicht in Gegenwart eines oder zweier Zeugen, sondern der ganzen Welt entdeckt sehen. (Derselbe in Samar.)

„Bekennet zuerst euere Ungerechtigkeit, um gerecht zu werden. Gott selbst gibt Euch dieses Gebot um Euch seine Liebe zu beweisen." (Derselbe ad Theod.)

„Nichts ist so verborgen, daß es nicht eines Tages enthüllt werden müßte. Was man nicht jenen Männern, welche auf der Kanzel Moses sitzen, entdecken will, wird Angesichts der ganzen Welt entdeckt werden. Wollet Ihr diese Verkettung von Gesetzübertretungen in einer ewigen Vergessenheit begraben? Eilet, den Priestern ein demüthiges Geständniß derselben zu machen; darinn besteht die große Kunst, sie für immer geheim zu halten.“ (Heil. Ambr. angeführt von Guillon.)

Die Kraft und die Klarheit dieser Stellen können uns recht gut jeder anderen Anführung überheben, um die unbedingte Nothwendigkeit des Bekenntnisses der Sünden zu beweisen; wir wollen uns daher begnügen, ein feierliches Decret der Kirche, das auf den heil. Concilium zu Trient erlassen wurde, beizufügen.

Die Väter dieser heil. Versammlung sagten in ihrer vierzehnten Sitzung, daß zur Erlangung des Heiles die Buße ebenso nothwendig denen ist, welche nach der Taufe gefallen sind, als die Taufe denjenigen, welche noch nicht wieder geboren wurden.

In derselben Sitzung wurde gesagt: „In Folge der Einsetzung des Sacramentes der Buße, von dem wir schon gesprochen haben, hat die allgemeine Kirche Gottes verstanden, daß der Herr auch die vollständige Beichte der Sünden eingesetzt hat, so zwar, daß sie nach göttlichem Rechte für Alle nothwendig ist, welche nach der Taufe gesündiget haben. Denn unser Herr Jesus Christus hat, als er im Begriffe war, in den Himmel wieder aufzufahren, die Priester, seine Stellvertreter, als Richter zurückgelassen, um seinem Richteramte vorzustehen. Ihnen müssen die Gläubigen alle Todsünden, deren sie sich schuldig gemacht haben, gestehen, damit diese Priester Kraft der Schlüssel das Urheil des

4*

Ablasses oder des Vorbehaltes fällen; denn es ist gewiß, daß die Priester ihr Urtheil über eine unbekannte Sache nicht zu schöpfen, noch bei Auflegung der verhältnißmäßigen Strafe die Gerechtigkeit zu beobachten vermocht hätten, wenn man nur eine allgemeine und nicht eine umständliche Erklärung über jede Sünde insbesondere gegeben hätte."

Hier folgt der Canon dieses heil. Conciliums: „Wenn Jemand zu läugnen wagt, daß zur gänzlichen und vollkommenen Vergebung der Sünden drei Acte erforderlich sind, nämlich: Reue und Leid, das Bekenntniß und die Genugthuung — der sei verflucht!"

Wenn wir das Zeugniß der ganzen Kirche durch das der Irrlehrer und der Schismatiker, ihre ewigen Feinde bekräftigen wollen, so finden wir sehr zahlreiche Beweise, schlagende, unwiderstehliche Beweise, in der griechischen Kirche, in den ehemaligen orientalischen Kirchen der Nestorianer, der Eutychianer und der Monotheliten, welche sich in den ersten Jahrhunderten des Christenthums von Rom losgesagt haben.

Nichts ist klarer, Nichts bestimmter, als der Lehrsatz von der Nothwendigkeit der Beichte in den ersten Zeiten der Reformation. Alle ersten Lutheraner haben ihn anerkannt. Er erscheint in den Schriften des Luthers, in den Augsburgischen Bekenntnissen, in denen Böhmens und Sachsens, so wie in den Werken der berühmtesten Protestanten dieser Secte; man findet ihn auch in der Secte des Calvin; er ist durch die Centuriatoren von Magdeburg, so wie durch eine große Anzahl von protestantischen Schriftstellern u. Geistlichen aller Secten aus der ersten Zeit der Reformation erwiesen.

Wenn Gott den Menschen nicht bestimmt anbefohlen hat, ihre Sünden zu beichten; wenn die heil. Schrift nicht ein Wort von der Beichte sagt, so saget uns doch, was folgende Stellen aus dem alten Testamente, die wir schon an-

derswo angeführt haben, bedeuten: Saget den Kindern Israels — wenn sie Fehler begangen haben, sollen sie ihre Sünden bekennen. Der seine Verbrechen verhehlet, wird keinen Erfolg haben; aber Der sie bekennet und sie ableget, wird Barmherzigkeit erlangen. Erröthet nicht, Euere Sünden zu bekennen.

Was will auch folgende Stelle, die wir im andern Testamente lesen, sagen: Bekennet Euere Sünden. (Jacob. 5.) Und jene andere? Sie kamen zu bekennen und zu erklären, was sie Böses gethan hatten. Warum hätten die Gläubigen bekannt, was sie Böses gethan hatten, wenn sie nicht den Befehl dazu erhalten hätten?

Es besteht also augenscheinlich eine göttliche Anordnung, welche uns verpflichtet, unsere Sünden zu bekennen, ob wir deren Viele oder eine kleine Zahl begangen haben, weil eine einzige Todsünde, welche wir nicht eingestanden hätten, uns die Himmelsthüren in alle Ewigkeit verschließen würde.

Die Thatsachen mangeln uns nicht, um zu beweisen, daß die Beichte zur Zeit der Apostel bestanden hat. Wäre es uns unmöglich, eine einzige von bestimmter Beschaffenheit anzuführen, so würde es noch leicht sein, zu beweisen, daß sie zu jener Zeit üblich war, und zwar durch einen Beweisgrund, welchen der heil. Augustin der Vernunft entnimmt.

Dieser heilige Gelehrte setzt in seinem Buche über die Vorschriften als Regel fest, daß, wenn man irgend eine Einrichtung trifft, welche in allen Kirchen der Welt gleichförmig und allgemein beobachtet wird, ohne daß man mit Bestimmtheit ein kirchliches Decret bezeichnen kann, auf welches ihr Ursprung zurückgeht, so hat man Grund, zu schließen, daß die Quelle dieser Einrichtung keine andere als die apostolische Ueberlieferung ist. So gelten, sagt er, die Heilighaltung

des Sonntages als Sabbath der Christen, die Einführung des Fastens in der Charwoche, der Gebrauch des Zeichens des Kreutzes, die Taufe der Kinder als apostolischer und göttlicher Ursprung.

Diese Erörterung vernichtet alle Ränke, welche der Geist der Gottlosigkeit und Ungläubigkeit gewöhnlich gegen die zuverläßigsten Wahrheiten erfindet; denn es ist einleuchtend, daß eine Religionsübung, wenn sie nicht apostolisch und göttlich war, das heißt, wenn sie von Jesu Christo und den Aposteln kommt, ihren Anfang nicht unbemerkt in allen Kirchen der Welt nehmen konnte. Man muß nothwendiger Weise ihren Stifter, die Zeit und den Ort ihres Entstehens und tausend andere Umstände, welche sich dem Wissen der Menschen nicht entziehen konnten, kennen.

Doch führen wir bestimmte unabweisbare Thatsachen an. Man weiß, daß die Buße eines der sieben von Jesu Christo eingesetzten Sacramente ist; daß die Concilien und die Kirchenväter, die Lehrer und Theologen die Beichte einstimmig als einen wesentlichen und untrennbaren Theil dieses Sacramentes angesehen haben. Es ist unmöglich, die Jahrbücher der Ueberlieferung aufzuschlagen, ohne den Beweis dafür zu finden. Das heil. Concilium zu Trient steht nicht an, jeden zu verdammen, welcher zu leugnen wagt, daß die Beichte göttliches Recht und seit dem Anbeginn der Kirche üblich war.

Die heil. Schrift selbst zeigt uns, daß die Beichte zur Zeit der Apostel und in den ersten Tagen der katholischen Kirche verrichtet wurde. Sie kamen zu bekennen und zu erklären, was sie Böses gethan hatten.

Diese Stelle ist klar, einschneidend und bricht jedem Einwande die Spitze ab, weil, wie man aus dem Kapitel, dem sie entnommen ist, sieht, die Juden ihre Sünden sogleich

bekannten, als Kraft des Wortes Gottes, das die Apostel ihnen verkündeten, der Glaube in ihre Herzen gedrungen war.

Also beweiset uns die Gewohnheit aller Jahrhunderte, das Wort des Gottessohnes, die allgemeine Ueberlieferung der Kirche, der Glaube aller Secten übereinstimmend, daß die Sündenbeichte zum Heile nothwendig ist.

Vergebens möchten sich Einige überreden, daß es zur Erlangung der Vergebung hinreicht, Gott zu beichten und insgeheim vor ihm Buße zu thun; alle von uns angeführten Schriftsteller verdammen ihn augenscheinlich.

Die ganze Ueberlieferung ist nicht minder klar als die Schrift. „Man muß unumgänglich seine Sünden demjenigen entdecken, welchem die Austheilung der Geheimnisse Gottes übertragen ist.“ (Heil. Basil. ap. **Lib.**) „Entdecket ohne Furcht Euerem geistlichen Vater Euer Verborgenstes. Lasset ihm den Grund Eueres Herzens sehen, wie Ihr einem Arzte Euere verborgenen Wunden zeigen würdet.“ (Heil. Greg. von Nyssa.)

Diesen Stellen könnten wir die schon anderswo angeführten hinzufügen; aber wir sind dessen durch die Leichtigkeit überhoben, mit welcher man sich auf dieselben beziehen kann, und durch die Beweiskraft der Vernunft, welche uns laut sagt, daß eine Gott allein und geheim abgelegte Beichte den bevollmächtigten Dienern, die Sünden nachzulassen und vorzubehalten, nicht die nothwendige Einsicht, um den Schuldigen mit Gerechtigkeit und Sachkenntniß zu lösen und zu binden, gegeben hätte, und daß sowol ein weltlicher als geistlicher Richter dasjenige nicht verurtheilen oder für unschuldig erklären kann, was er nicht weiß, und das Verbrechen nicht kennen kann, wenn es ihm nicht durch Zeugen, welche den Schuldigen anklagen, oder durch den Schuldigen selbst entdeckt wird. Sonst würde er oft verdammen, wo er frei spre-

chen müßte, und umgekehrt. Das aber widerstrebt augenscheinlich einer weisen Einrichtung.

Nach so zahlreichen, klaren, kräftigen, entscheidenden Beweisen, welchen die feierlichen Entscheidungen der Kirche beizufügen uns leicht sein würde, insbesondere nach dem Decrete des Tridentinischen Conciliums, dem Zeugnisse der Schismatiker und Irrlehrer aller Jahrhunderte müßte man des schlichten Menschenverstandes beraubt sein, um zu behaupten, daß man nicht immer den Priestern die Beichte ablegen mußte. Was sagt Ihr selbst dazu?

Was die anbelangt, welche sagen, es genüge, Gott zum Zeugen ihrer Buße und der Vorsätze ihres Herzens zu haben, diese ersuchen wir, den heil. Augustin anzuhören.

„Es sage Niemand," antwortet ihnen dieser heil. Gelehrte, „ich thue Buße, insgeheim vor den Augen Gottes; ich gestehe ihm meine Schwachheiten; es ist genug, daß der, welcher mir Vergebung ertheilen kann, die Buße kennet, welche ich im Grunde meines Herzens thue. Wenn das der Fall wäre, würde Jesus Christus mit Unrecht gesagt haben: Was Ihr auf Erden lösen werdet, wird im Himmel gelöset sein, und eben so grundlos hätte er die Schlüssel seiner Kirche anvertrauet. Es reichet also nicht hin, Gott zu beichten; man muß auch denen beichten, welche von ihm die Gewalt zu binden und zu lösen empfangen haben. Wozu würde es sonst dem Lazarus geholfen haben, aus dem Grabe zu steigen, wenn Jesus Christus nicht befohlen hätte, ihn zu lösen und gehen zu lassen? (Heil. Aug. in ps. 100).

Wer läugnet es, daß die Vernunft uns sagt, Gott, dessen Macht ohne Grenzen ist, kann die Sünden selbst dann nachlassen, wenn sie nur ihm allein gebeichtet worden sind? Aber sagt uns nicht auch dieselbe Vernunft, daß, wenn Gott

seine Stimme hat vernehmen lassen und seinen Willen geoffenbaret hat, der Mensch ihm glauben und gehorchen muß?

Als der Sohn Gottes das Sacrament der Beichte einsetzte, gab er mit Bestimmtheit zu erkennen, daß er den Schuldigen blos in Folge ihres Sündenbekenntnisses Vergebung ertheilen wolle; als er seinen Dienern die Gewalt zu binden und zu lösen gab, wollte er die Sünder verpflichten, jenen ihre Verbrechen aufzuzählen, ihre heilsamen Rathschläge zu vernehmen und sich mit Demuth den durch die Beschaffenheit und die Zahl der Verbrechen gesonderten Werken der Genugthuung zu unterziehen. Wenn es anders gewesen wäre, würde die Gewalt der Schlüssel eine Täuschung gewesen sein und die Beichte würde als ein überflüssiges Werk, als eine unnütze Sache angesehen werden.

Vergebens würde man zu Spitzfindigkeiten und Trugschlüßen Zuflucht ohne Ende nehmen, um das einzige zur Sündenvergebung eingesetzte Tribunal abzulehnen; das Urtheil ist gefällt; es ist unwiderruflich; seine Todsünden in der Beicht bekennen oder ewig unter der Wucht der Rache des Herrn bleiben, das ist die Alternative. Wählet jetzt, Ihr Herren Gegner der Beichte!

O nothwendige, o wohlthätige Einrichtung! im Austausche für ein leichtes Opfer, für die Beschämung eines Augenblickes, für eine Thräne aufrichtiger Reue gibst Du dem Sünder in dieser Welt einen Frieden, eine Freude, ein Glück, welche der Vorgeschmack der unverwüstlichen Güter der Ewigkeit sind. Du bist, ja, Du bist das köstlichste Geschenk, welches der Himmel in seiner grenzenlosen Güte dem seit der Taufe gefallenen Menschen gemacht hat.

Im Augenblicke, wo der Diener des Herrn das Urtheil der Vergebung spricht, horchen die Himmel auf, die Himmel öffnen sich und Gott selbst, das All-Wesen, heftet seinen

Blick auf den Sünder, der Nichts ist, um ihm den Frieden zu geben, ihn der Gnade wieder zu schenken und so sein Freund, der Freund seines eigenen Geschöpfes zu werden.

Welch' ein wichtiger Augenblick im Leben eines Christen ist es, wenn so viele erstaunliche Dinge zu seinen Gunsten geschehen, wenn der Himmel sich mit ihm beschäftiget, wenn Gott ihm seine Freundschaft schenket, ihn der Hölle entreißet und ihm das Pfand der heiligen Unsterblichkeit, das er durch die Sünde verloren hatte, wieder gibt!

O, wie verwegen sind sie! wie thöricht sind die, welche man gedankenlos ohne Versöhnung und Verzeihung zur Ewigkeit gehen sieht! Wie strafbar sind sie! wie verblendet über ihre theuersten und zärtlichsten Interessen!

Was!? es gibt ohne die Beichte keine Vergebung, ohne die Vergebung kein Heil, ohne dem Himmel kein Glück; sondern die Verdammniß, die Hölle mit allen Uebeln! und sie bleiben kalt, gleichgültig, träge!

Unglückselige Gleichgültigkeit, tödtliche Trägheit! Diese verhärteten Sünder, diese gegen Gott und seine Kirche aufständischen Sünder werden, also nur zu ihrem ewigen Unglücke erwachen? nur, um in der schrecklichen Gesellschaft der bösen Geister zu sein, welche sie in ihrer schrecklichen Wuth ohne Maß und Ende peinigen werden? Ach! wer kann daran denken, ohne zu beben?

Viertes Kapitel.

Die Beichte ist eine der größten und heldenmüthigsten Handlungen des Menschen.

Wir sollen, sagen die Gottlosen, das Haupt zu Füßen eines Priesters beugen, um ihm eine Menge von Albernheiten zu erzählen, über die man insgeheim in der Einsamkeit erröthet? Gibt es etwas Gemeineres, etwas Schmählicheres? Gibt es eine ärgere Schwäche, eine ärgere Niedrigkeit, als selbst seine Sünden, seine Unordnungen, seine Schändlichkeiten zu erzählen? Es erniedriget und entwürdiget den Menschen, schandvolle erbärmliche Handlungen, welche man sich selbst verhehlen möchte, einzugestehen.

Saget uns, unerschrockene Vertheidiger der Ehre und der Würde des Menschen, ob das die Sprache, welche Ihr führet, die der Demuth und der Frömmigkeit ist? Befraget Euer Gewissen und es wird Euch sogleich antworten, daß Euere Angriffe gegen die Religion das Echo der Hoffart, des Ungehorsams und der Empörung sind; daß Euere Sprache die der Gotteslängner, der Ungläubigen und der Unfrommen aller Art ist, welche das Wort Beichte in Wuth versetzet, weil sie diese erhabene Einrichtung nur mit dem kurzsichtigen Auge ihrer Vorurtheile und Leidenschaften sehen.

Saget uns, worin die Schwäche und die Schlechtigkeit der Seele besteht. In der Beobachtung der göttlichen Gebote und in der Unterwerfung unter die Satzungen der Kirche, deren Seele und Oberhaupt der Sohn Gottes ist, oder in

der Verachtung und Vernachläßigung dieser Gebote und Satzungen?

Die Antwort ist leicht; denn es ist unzweifelbar, wie Ihr selbst gestehen werdet, daß Gott nichts Gemeines, nichts Schwaches, Niedriges anbefohlen hat. Da aber die Beichte eine Einrichtung ist, zu welcher Jesus Christus bei Strafe der Verdammniß Alle verpflichtet hat, welche eine Todsünde begangen haben, so ist es klar, ist es einleuchtend, daß es eine Schwäche und Niedrigkeit ist, sie zu verachten und außer Acht zu lassen.

Gott bietet in der Beichte dem Sünder ein zuverlässiges Mittel an, die Gnade wieder zu erwerben, in seine Erbrechte auf das Himmelreich wieder einzutreten, den Angstqualen der Gewissensbissen zu entgehen, und die Herrschaft des Glückes wie des Friedens in seiner Seele wieder einzusetzen; er schreibt sie ihm bei den schwersten, den schrecklichlichsten und entsetzlichsten Strafen vor; der Sünder, welcher den Stimmen der Gnade die Ohren verschließet, trotzt allen Drohungen des Allmächtigen, überliefert seine Seele der Tyrannei der Leidenschaften, den Bissen eines unter der Wucht des Verbrechens erschwerten Gewissens. Gibt es eine größere Schwäche, eine beklagenswerthere Niedrigkeit?

Die Beichte erniedriget den Menschen! Was! Derjenige, der von einer tödtlichen Krankheit befallen wird, ist entehret, wenn er den Arzt holet, um sich die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit geeigneten Mittel zu verschaffen? Antwortet! Wäre es besser, daß dieser Kranke sein ganzes Leben lang unter der Last der Gebrechen und Schmerzen schmachte, als daß er einem geschickten und wohlwollenden Arzte, der ihm die Wiederherstellung seiner Gesundheit verspricht, seine Wunden aufdecket? Würde er dadurch mehr in Ehren sein? Bleibet uns nicht die Antwort schuldig.

Ist ein Verbrecher, welcher in die Hände der menschlichen Gerechtigkeit gerieth, entehret und herabgewürdiget, wenn er sein Haupt zu Füßen des Fürsten mit der Gewißheit beuget, daß dieser demüthige Schritt ihm die Verzeihung erwirken wird? Ist ein Sclave geschändet, der durch eine That demüthiger Unterwürfigkeit seine Ketten zerbricht und seine Freiheit wieder erlangt? Augenscheinlich denket Ihr das Gegentheil; Ihr wisset wie wir, daß nur die schlechten Leidenschaften und die Laster den Menschen herabwürdigen.

Aber es handelt sich hier weder um einen Kranken, noch um einen in die Hände der menschlichen Gerechtigkeit gefallenen Sünder, noch um einen Sclaven; es handelt sich um einen Menschen, der in einen unvergleichlich traurigeren, beklagenswertheren Zustand gerieth.

Der Sünder erliegt den Schmerzen und Gebrechen nicht des Leibes, sondern der Seele. Er ist ein Verbrecher, der nicht in die Hände der menschlichen Gerechtigkeit, sondern in die Hände des lebenden Gottes fiel, des unvermeidlichen Rächers des Verbrechens, unter dessen Macht er nothwendig sein hochmüthiges Haupt beugen muß. Er ist ein Sklave, nicht der Menschen, sondern der bösen Geister, welcher nicht Verzeihung, noch die Freiheit erlangen kann, als indem er sich dem heilsamen Gebote der Beichte unterwirft.

Ist es nicht eine strafbare Nachlässigkeit, die man mit Schwäche und Niedrigkeit bezeichnen muß, wenn er es leichter Opfer wegen nicht thut? Ob Ihr es zugestehet oder nicht, die Vernunft sagt es trotz Euch.

Und wenn es erwiesen ist, daß die Schwäche und Herabwürdigung der Seele im Ungehorsame gegen die Gebote Gottes und seiner Kirche bestehen, ist es dann nicht

durch den Beweis aus dem Gegentheile einleuchtend, daß die Beichte eine große starke heldenmüthige That ist?

Immerhin, erwiedert man, ist es peinlich, hart und erschreckend, sich zu Füßen eines Menschen zu werfen, um vor ihm das Gemälde unserer schlechten Handlungen, unserer geheimsten und schändlichsten Gedanken auszubreiten. Ist übrigens die Furcht vor den Vorwürfen des Beichtvaters, dem man eine Menge von Fehlern enthüllt hat, nicht im Stande, den Sünder unbezwingbar in der Entfernung von dem Tribunale der Buße zu halten?

Wenn die, welche so sprechen, sich die Sache näher betrachten würden, so würden sie leicht sehen, daß der Priester im Richterstuhle der Buße nicht blos ein gewöhnlicher Mensch, sondern auch der Diener und Gesandte Jesu Christi, dessen Stelle er einnimmt, ist; daß man nicht dem Menschen, sondern dem Diener und Stellvertreter des Gottessohnes beichtet. Aber dann würden sie wider Willen die eitlen Vorwände, auf welche sie ihre ungerechte Geringschätzung einer großen und achtbaren Satzung stützen, fallen sehen.

Der Priester höret die Beichte nicht als Mensch, sondern als Diener im Namen dessen, der ihn gesandt hat, der ihm beisteht und ihn mit seiner Gnade stärket. Der Priester im Richterstuhle der Buße ist ein sicherer Wegweiser, dem wir unsere Seelen und unser ewiges Schicksal anvertrauen; er ist verpflichtet, alle unsere Schritte mit der Zärtlichkeit einer Mutter und dem glühenden Eifer eines Freundes zu leiten; er ist ein wohl unterrichteter Vertrauter, welcher es versteht, in der Seele des Schuldigen eine Leuchte anzuzünden, sein Gewissen zu erleuchten, ihm seine Irrthümer und Unvollkommenheiten zu zeigen; er ist ein treuer Freund, der ihm den Abgrund seines Herzens öffnet, um ihm die gefährlichen Neigungen, die sich seinen Blicken entzogen, aufzude-

cken; er ist ein mildthätiger Arzt, welcher das Uebel in seiner Tiefe untersuchet und zur besten Zeit das Oehl oder das Eisen auf die Wunde zu legen versteht; er ist der Engel des Herrn, welcher dem reumüthigen Sünder den Weg weiset, seinen wankenden Schritt fester machet und ihm die sichersten Heilmittel für seine Uebel gibt; seine Klugheit führet ihn, seine Rathschläge, sein Eifer und seine Festigkeit erhalten ihn auf dem Wege des Heiles.

Wer leugnet es, daß die Beichte ein peinlicher und demüthigender Act ist? Hat sich der Mensch nicht aus Hoffart gegen Gott empört, indem er das Verbrechen beging? Ist es nicht billig, daß der Schuldige darin gestraft werde, worinn er gesündiget hat, und daß er mit seiner eigenen Hand den Feind Gottes und seiner Seele, den er in seinem Herzen auferzogen hat, erwürge?

Was! Ihr hättet einen Widerwillen, das Ungeheuer zu erwürgen, welches der Grund allen Eueres Unglückes ist, wenn der Sohn Gottes, um Vergebung für Euch zu erwirken, bis auf's Aeußerste erniedriget wird; wenn der Sohn Gottes unter der Last Euerer Verbrechen Wasser und Blut schwitzet; wenn der Sohn Gottes beschimpft, gegeißelt, angespieen wird; wenn der Sohn Gottes zerrissen, mit Blut bedeckt wird; wenn der Sohn Gottes freiwillig den grausamsten Tod inmitten des Geschreies und Gestöhnes seiner Feinde auf einem für ehrlos gehaltenem Holze leidet?

Verhärtete Sünder! verhehlet es nicht, das größte Opfer für Euch ist, einerseits die Scham zu besiegen, andererseits Euch den Bußübungen zu unterziehen.

Was! die Scham hält Euch ab! Aber hat sie Euch abgehalten, als es sich darum handelte, das Verbrechen zu begehen? Schämtet Ihr Euch, unter den Augen Gottes und seiner Engel zu thun, was in das Ohr eines einzigen Men-

schen zu sagen Ihr so sehr fürchtet? Ihr habet nicht den Muth, einen Augenblick die Schande des Bekenntnisses Euerer Sünden vor einem einzigen Menschen zu ertragen.

Wie werdet Ihr aber die vernichtende Beschämung am jüngsten Gerichte ertragen, wenn der höchste Richter ihre Sünden in ihrer ganzen Nacktheit vor den Augen der Welt zeigen wird?

Ihr erschrecket über die Härten der Buße! Würdet Ihr zaudern, wenn Ihr mit einem Geschwüre behaftet wäret, es ausschneiden zu lassen? Würdet Ihr nicht wagen, Euch der Operation zu unterziehen, wenn Euere mit einem Staare bedeckten Augen das Licht verloren hätten? Wenn eines Euerer Glieder angefressen wäre, würdet Ihr nicht den Muth haben, die Abnahme desselben zu ertragen, weil Ihr lebhafte starke Schmerzen dulden müßtet? Würdet Ihr lieber des Augenlichtes beraubt sein oder das Leben verlieren? Gewiß nicht.

Wohlan! die Sünde ist das Geschwür, ist die Erblindung, die Fäulniß der Seele; und um sie zu heilen, würdet Ihr nicht den Muth haben, mit Eueren Gewohnheiten zu brechen, Euch einer Buße zu unterziehen, die niemals der Größe Euerer Fehler gleichkommen würde! Ihr möchtet Euch zu einigen frommen aufmerksamen andächtigen Gebeten, zu einigen Fasttagen und einigen Entbehrungen herbei lassen? Warum führet Ihr dann den erlauchten Titel eines Christen? Wisset Ihr nicht, daß Jesus Christus gesagt hat, wer nicht sein Kreuz trägt und ihm nachfolget, kann nicht sein Schüler sein?

Ihr saget, die Beichte erschrecke die Natur. Aber wer sind denn die Erschrockenen? Leichtsinnige zerstreute sinnliche, den Leidenschaften überlieferte Gemüther, welche von der Religion stets nur die Oberfläche und die Rinde sehen. Die

frommen und christlichen Seelen erschrecken nicht beim Anblicke der in der Beichte ihnen auferlegten Opfer.

Wenn sie glauben, einen Herrn, einen so mächtigen, so gerechten, so guten Vater, ein höchstes unendliches Wesen, den Anfang aller Dinge, einen Gott beleidiget zu haben, der jeden Augenblick den unbußfertigen Sünder in einen Abgrund stürzen kann, kann es ihnen dann schwer fallen, aufrichtig und salbungsvoll in sich zu gehen?

Sehet doch David gedemüthiget im Staube liegen, den heil. Petrus beschämt bittere Thränen weinen, Maria Magdalena zu Füßen des Herrn hingesunken, sie mit ihren Thränen benetzen; den heil. Augustin, der mit der Erzählung seiner Verirrungen seine Schriften anfüllte, um die kommenden Jahrhunderte zu Zeugen seiner Reue zu machen, und so viele andere Büßende, für welche die Zerknirschung und die Thränen eher eine Süßigkeit und ein Genuß als ein wirkliches Opfer zu sein schienen!

Ihr fürchtet die Vorwürfe des Beichtvaters! Welchen Grund hat diese Furcht? Welchen Empfang bereitete der Sohn Gottes den reumüthigen Sündern? Zacharias, Magdalena und Du, ehebrecherisches Weib, saget uns doch, welche Vorwürfe Euch der göttliche Erlöser gemacht, welche bitteren Worte er an Euch gerichtet hat, als Ihr ihm Euere Reue bezeigtet.

Bittere Worte! Vorwürfe! ich irre mich. Erzählet uns, mit welch' unaussprechlicher Sanftmuth, mit welch' bewunderungswürdigen Güte er zu einem von Euch gesagt hat: D i e s e m H a u s e i s t h e u t e H e i l w i d e r f a h r e n, und zu einem Anderen: W a h r l i c h, i c h s a g e E u c h, I h r w e r d e t h e u t e m i t m i r i m P a r a d i e s e s e i n, und zu der Letzteren: G e h' h i n u n d s ü n d i g e f ü r d e r n i c h t m e h r!

Welchen Grund habt Ihr, zu glauben, der Beichtvater werde Euch mit Vorwürfen und beleidigenden Reden überhäufen, wenn Jesus Christus den reumüthigen Sündern einen so wohlwollenden Empfang bereitet hat? Sollen die Beichtväter nicht die Nachahmer des Sohnes Gottes sein und sind sie es nicht? Handeln sie nicht an seiner Stelle und in seinem Namen? Warum sollten sie gegen die Sünde mit mehr Härte und Strenge, als ihr Meister, verfahren? Fürchtet also Nichts, sondern habet Vertrauen; der Beichtvater ist nicht ein Tyrann, sondern wahrhaft väterlich; nicht die Bitterkeit der Galle, sondern die Süßigkeit des Balsams soll er in Euere Seele gießen. Ihr könnet also in der Beichte nur Freude erfahren.

„Seufzet über Euere Schwäche," sagt der h. Augustin, „Ihr werdet selbst in dem Bekenntnisse, das Ihr ablegen werdet, ein geheimes nnd unauslöschliches Vergnügen kosten, mit welchem Gott selbst Euere Seele erfüllen wird und das alle jene falschen Freuden übertrifft, die Ihr in dem Verbrechen gesucht habet."

Um die Vortheile der Beichte, von denen der heil. Augustin einen kurzen Abriß gibt, zu begreifen, muß man sich hüten, das Zeugniß eines hochmüthigen und verderbten Philosophen zu befragen, welcher diese heilige Einrichtung stets nur mit einem Auge voll Vorurtheilen und Verachtung betrachtet hat, oder das Zeugniß eines offenkundigen und entsittlichten Gottlosen, der sie nur darum abgeschafft sehen will, weil sie seinen Anordnungen entgegen ist.

Man muß den alten Sünder befragen, welcher den breiten Weg des Lasters und dann den schmalen Pfad der Tugend gewandelt hat; den Sünder von dreißig Jahren, der des Verbrechens müde, von der Tyrannei der Leidenschaften erdrückt, von Gewissensbissen gepeiniget, großmüthig seine

Eigenliebe mit Füßen getreten, seine Bande, seine Ketten zerrissen und seine unzähligen Schandthaten in dem heiligen Bade der Buße abgewaschen hat. Er kann besser als alle Verächter der Beichte Euch das Glück nennen, welches diese heilsame Einrichtung gibt.

Vergleichet die zwei verschiedenen Zustände dieses Menschen. Beurtheilet aus seiner süßen und heiteren, lustigen und freien Miene die unverwüstliche Heiterkeit seiner Seele, die tiefe unveränderliche Ruhe seines Gemüthes, das Vertrauen, mit welchem er die unvergänglichen Güter der Ewigkeit erwartet. Vergleichet diese glücklichen Tage, die er in der Uebung der Tugend verbracht hat, seitdem er seufzend die Last seiner Vergehen zu Füßen des Spenders des Sacramentes der Buße niedergelegt hat; vergleichet diesen glücklichen Zustand der Freiheit und Zufriedenheit mit jenem angstgequälten Zustande, wo sein beflecktes und faules Gewissen Tag und Nacht unter Schmerzen seufzte, wo die schlechten Gewohnheiten, so wie eben so viele Henker marterten und ihm das Leben ärger als den Tod machten, wo die Erinnerung an seine Unordnungen wie ein an seine Fersen gefeßeltes Ungethüm ihn überall hin verfolgte.

Saget uns dann, ob dieser glückliche Reumüthige nicht hundertfach für das Opfer entschädiget ist, welches das Geständniß seiner Fehler verlangt hat; fraget ihn, ob er je einen so glücklichen Tag, wie den erlebte, wo er nach Ausgießung seines Herzens in das Herz des Beichtvaters den Spruch der Verzeihung über seinem Haupte aussprechen hörte; fraget ihn endlich, ob er je einwilligen möchte, die Zufriedenheit und das Glück dieses gesegneten Tages gegen alle rasch vergänglichen Freuden, welche die Leidenschaften und Laster ihren Sclaven geben, auszutauschen.

Befraget jetzt den heil. Augustin, sein Zeugniß wird nicht bedenklich erscheinen. „Wie viele Süßigkeit", sagt dieser heilige Lehrer, „fand ich plötzlich bei dem Verzichte auf die verbrecherischen Freuden dieser Welt! Wie süß war es mir, das zu verlassen, was zu verlieren ich so sehr gefürchtet hatte! Du, o mein Gott, der Du allein wahrhaftig das höchste Gut, allein fähig bist, eine Seele zu erfüllen, Du ersetzest mir alle Vergnügungen; die Freude, mich endlich Dir unterthan zu sehen, die Freude, mich selbst übertroffen zu haben, war für mich etwas Köstlicheres, als alle meine früheren Genüße. — Welche Veränderung! wie weit bin ich schon, seitdem meine Bande zerrissen sind! Ich glaubte, mich nicht der Vergnügungen, die mich entzückten, berauben zu können, und jetzt ist es meine größte Freude, jedes Vergnügen zu entbehren. So findet ein aus der Knechtschaft der Sünde befreiter Sünder durch eine besondere Fügung Gottes in den frommen Uebungen, die ihn beschäftigen, eine Salbung, über welche er selbst erstaunet, so zwar, daß er wie Job sagen kann: „Was mir vorher unausstehlich war, ist jetzt meine süßeste Nahrung." (Conf. C. 6).

Nicht blos den großen Sündern verursachet die Beicht diese Glückseligkeit. Wenn Derjenige, welcher seit seiner Kindheit häufig gebeichtet hat, nicht in die Gewohnheit der Todsünde gefallen ist; wenn er dennoch einige schwere Fehler begangen hat und hinging, um sich in dem Sacramente zu reinigen, so fühlte er sogleich sein früheres Glück seiner Unschuld wiederkehren. Er war frei gewesen von der Furcht, von der Bestürzung und den Gewissensbissen, welche das gewöhnliche Gefolge verbrecherischer Gewohnheiten sind und dem Menschen seinen Frieden und sein Glück auf Erden rauben. Daher war die Summe seines Glückes um so größer, je weniger sein gutes Gewissen getrübt worden war.

Heilige Seelen, die ihr den Aufenthalt der Herrlichkeit bewohnet, verlasset einen Augenblick Euere Ruhe, um uns zu sagen, wie tief der Friede, wie groß die Freude, wie unvergänglich das Glück derer ist, welche, indem sie häufig ihre leichtesten Fehler beichten, sich ihr ganzes Leben lang vor der Todsünde bewahren. An Euch ist es, uns das zu sagen, an Euch, die Ihr stets darauf bedacht, den Willen des Schöpfers zu thun, das Glück hattet, das Kleid der Unschuld ohne Mackel zu erhalten.

O Beichte! Tochter des Himmels! Meisterwerk der göttlichen Weisheit! so groß ist Deine Kraft, Deine Macht, daß Du, selbst bevor Du den Sünder dahin bringest, das Knie zu beugen und zu Füßen des Priesters der Versöhnung das Haupt zu neigen, einen größeren Einfluß auf ihn übest, als alle positiven Gesetze zusammen, als die Einsichten der Vernunft, die Androhung von Strafen, als die heiligsten Ideen. Allein die Ueberzeugung von Deiner unentbehrlichen Nothwendigkeit zwingt den Schuldigen, mit der Leuchte und der Waage in der Hand in den Abgrund seines Gemüthes hinabzusteigen, um dort alle seine Handlungen zu wägen und mit strenger Genauigkeit jeden Hang und jede Schwäche zu untersuchen. Du bewaffnest den Menschen gegen sich selbst, gegen sein eigenes Herz; Du verwandelst seinen Willen, Du machest ihn hassen, was er geliebt hat, und lieben, was er gehaßt hat; Du zerreißest den Nebelschleier, der seine Seele umhüllte, um ihm das Licht zu zeigen und ihn zur Betrachtung der göttlichen Dinge empor zu heben.

Doch ich bemerke erst, daß ich mich von meinem Gegenstande entferne, daß ich zu viel Zeit verbringe, um Einwendungen zu widerlegen, die aus den Leidenschaften und den Lastern stammen, deren Bedeutungslosigkeit Jedermann erkennen kann, und deren Schwäche den Gottlosen, die sich mit

denselben ausrüsten, um ruhiger im Laster zu verharren, besser als uns bekannt ist.

Ich komme daher auf meinen Satz zurück und sage, daß die Beichte eine der größten, erhabensten und heldenmüthigsten Handlungen ist; das ist eine so einleuchtende Wahrheit, daß sie keines Beweises bedarf.

In der That, wer verdient den Namen des Starken, des Großen, des Hochherzigen, des Helden mehr, als der, welcher durch das Geständniß seiner Fehler die Feinde seiner Ruhe und seines Glückes niederschmettert; welcher die eitlen Vergnügungen, die flüchtigen und vergifteten Freuden der Sittenlosigkeit und der Gottlosigkeit verachtend, zur Eroberung der Unsterblichkeit durch einen fast englischen Lebenswandel eilet?

Man gibt den Namen des Großen einem Monarchen, vor dessen Macht die Völker und Könige zittern, welcher seine Feinde im Zaume zu halten und ihnen Gesetze vorzuschreiben versteht, welcher die Grenzen seines Reiches erweitert, die Künste und Wissenschaften zur Blüte bringt und in seinen Staaten die Herrschaft des Friedens und des Glückes begründet.

Man nennet heldenmüthig einen tapfern Krieger, dessen unbesiegbarer Degen in die Reihen des Feindes Tod und Schrecken brachte, dem der Ruhm überall hin folgt und der stets mit Lorbeeren bedeckt aus dem Kampfe hervorgeht.

Wohlan, es gibt einen Menschen, der größer als jener Monarch und heldenmüthiger als dieser Krieger ist, nämlich Derjenige, welcher der Vorschrift der Beichte nachkommend, die kleine Welt in seinem Herzen zu besiegen verstanden hat, das heißt, seine Leidenschaften; der aus seinem Herzen alle Laster verjagt oder ihnen muthvoll den Eingang verwehrt

hat, der alle seine Neigungen gebändiget, seine Gelüste bezwungen und sich zum Herrn seiner selbst gemacht hat.

Warum? Weil die Natur des Menschen, wie Jedermann weiß, der Art ist, daß er durch seine eigene Schwere zu den materiellen und zeitlichen Gütern hingezogen wird, daß er sich nur durch Anstrengungen zu den geistigen und unsichtbaren Gütern empor hebet.

Der Erstere von unseren Helden strebt nach den Ersten jener Güter, indem er kämpft und auf das Schlachtfeld eilet; der zweite nach den letztern. Der Erste wird von seinen Unterthanen unterstützt, der Zweite kämpft allein. Der Muth des Ersteren wird unterhalten und gehoben durch den Beifall und das Lob der Seinigen, welche ihn oft bis in die Wolken erheben; der Zweite sieht nicht eine Zunge sich bewegen, um ein aufmunterndes Wort an ihn zu richten, nur zu glücklich, wenn er nicht den Spötterein und Beschimpfungen der Gottlosen preis gegeben wird. Der Erste kämpft nur für den Sinnengenuß, der Zweite kämpft, um des Sinnengenusses beraubt zu werden.

Der Eine kämpft nur gegen äußere und auf einigen Punkten aufgestellte Feinde, der Andere gegen äußere und innere Feinde, die er überall und immer um sich und in sich trifft. Der Eine kann nach Niederwerfung seiner Feinde der Ruhe im Schatten seiner Lorbeeren genießen, der Andere sieht seine Feinde sogleich wieder erscheinen und kann die Waffen niemals aus der Hand legen, ohne sich besiegt zu sehen. Der Eine ist, wie sich selbst entrückt und wird durch den Ruhmesdurst auf das Schlachtfeld getrieben, durch jenen Durst, welcher die Eroberer und die größten Helden in den Annalen der Welt hervorgebracht hat; der Andere weiß recht wohl, daß er nach wie vor dem Siege unbekannt bleiben wird. Der Eine, auf das Siegesfeld eilend, ist gewiß,

daß sein Name bei den künftigen Geschlechtern nicht sterben wird; der Andere weiß, daß er hiernieden nur Gott und sein Gewissen zu Zeugen haben wird.

Alles erforscht und erwogen, ist es von höchster Klarheit, daß es mehr Stärke, Größe und Hochherzigkeit in dem christlichen als in dem kriegerischen Helden gibt.

Ja, die Vernunft sagt uns, daß derjenige, welcher sich durch das großmüthigste und heroischeste Opfer, nämlich durch die Beichte sich über sich selbst erhoben hat; welcher Hoffart, die Mutter aller Laster, die Geißel aller Tugenden, den Todfeind aller edlen Gesinnungen, überwunden hat, größer als die Könige auf ihren Thronen, als die Beherrscher der Nationen, und heldenmüthiger als jene ist, welche Schlachten gewinnen und die Völker ihrer Herrschaft zu unterjochen verstehen; ja, als die Eroberer und Herren der Erde, von welchen Mehrere blos durch das Recht der Geburt, Andere durch List und Ränke, noch andere durch eine maßlose Hoffärtigkeit und Bösartigkeit es geworden sind, wie Mahomet, Alexander und viele dergleichen, welche die Völker ihrer Güter und ihrer Freiheit beraubt haben.

Um endlich zu erfahren, daß der Sieg, welchen der Mensch über sich selbst errungen hat, der Bewunderung der Sterblichen am würdigsten ist, genügt es, das Zeugniß der heidnischen Philosofen anzuführen. Sie haben einstimmig den Gedanken ausgesprochen, die höchste Herrschaft sei die über sich selbst.

„Seine Laster überwinden, sagt Seneca“, „ist der größte aller Siege. Viele haben Städte und Völker beherrscht, Wenige haben sich selbst bezwungen. Es ist leichter, barbarische und jeder Fremdherrschaft feindliche Nationen, als seinen Geist zu regieren.

Alexander besiegte und verjagte die Perser, die Indier und andere Völker bis an den Ocean; aber der Besieger so vieler Könige und Völker wurde von dem Zorne, der Traurigkeit und der Wollust besiegt. Derjenige, den die Waffen der Perser nicht stürzen konnten, war der Sclave der Laster.

„Wenn Jemand," sagt Cicero, „seinen Sohn zu zügeln, den Sieg mit Mäßigung zu gebrauchen vermag, so vergleiche ich ihn nicht mit den größten Männern, aber ich halte ihn Gott sehr ähnlich."

O, Ihr nach Ruhm Hungrigen und Durstigen, die Ihr Thränen der Rührung vergießet bei der Erzählung, welche die Geschichte von den Thaten so vieler Personen enthält, die sich in den Wissenschaften und Künsten, in der Politik und im Kriege ausgezeichnet haben; die Ihr mit so vielem Eifer nach den Ehren, den Würden, der Größe hiernieden jaget, kämpfet den edelsten und würdigsten Kampf, dessen Bühne die Erde sein kann; traget den größten, erhabensten kostbarsten und bewunderungswürdigsten von allen Siegen davon.

Bekämpfet die Aergernisse und Grundsätze einer verderbten Welt; bekämpfet ohne Aufhören Euere Neigungen, Euere Gelüste, Leidenschaften, Laster und Ausschweifungen. Alles um Euch herum ist ein weites Kampffeld. Flieget zum Siege; Ihr werdet ihn finden, ohne Eueren Herd zu verlassen, Ihr werdet ihn im Schooße Euerer Familien, inmitten Euerer Studien, Eueres Handels und Euerer täglichen Beschäftigungen finden.

Am Ende des Weges zum Siege werdet Ihr nicht nur eine vergängliche Ruhe, nicht nur eine verwelkliche Krone, nicht nur hinfällige Ehren und Würden, nicht nur eitle Reichthümer und flüchtige Freuden, gemengt mit Besorgnißen, Kränkungen und Schmerzen, finden; sondern Ihr werdet

einen Ruhm, der nicht vergehen wird, eine unsterbliche Krone und Güter finden, welche Euch weder die Erde noch die Hölle werden nehmen können, unvergängliche Güter, ewige unbeschreibliche, mit keinem Leide vermengte Freuden.

Euer Name wird nicht nur von den gegenwärtigen und künftigen, sondern auch von den vergangenen Geschlechtern, von dem ganzen Universum gekannt sein; er wird nicht nur auf einigen Blättern der Geschichte aufgezeichnet, sondern ewig in dem Buche des Lebens, in der Brust Gottes selbst eingegraben sein.

Fünftes Kapitel.

Die Beichte ist in allen Klassen der Gesellschaft ausgeübt.

Es gibt Leute, welche in Anerkennung des göttlichen Ursprunges der Beichte, ihrer Nützlichkeit und Nothwendigkeit eine Anwandlung, ein geheimes Verlangen haben, dem Priester der Versöhnung ihre Fehler zu gestehen; aber da sie nicht den Muth besitzen, die Opfer, welche diese heilsame Handlung erfordert, sich aufzulegen, so räsonniren sie, um ihre Ausschweifungen zu bemänteln, in folgender Weise: Die Reichen, die Großen und die Mächtigen der Erde gehen nicht zur Beichte; ich will lieber ihr Beispiel nachahmen, als zu der Partei des niedrigen Volkes und der Unwissenden halten.

Der Herr N. N., sagen sie und sie wählen unter den Unfrommen stets den Reichsten und den Höchstgestellten in

ihrer Gegend, ist gelehrter als wir; er will so wenig, als wir verdammt werden; wenn er nicht zur Beichte geht, so geschieht es, weil er sie für das Seelenheil nicht nothwendig hält. Kurz, Alles wohl erwogen, sie wollen von der Partei der Reichen und der Großen sein.

Wir antworten ihnen: Ihr wollet nicht von der Partei jenes braven Volkes sein, jenes religiösen und sittenreinen Volkes, das nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt; noch jener Leute, die Ihr als Unwissende bezeichnet und doch besser als Ihr ihre Pflichten gegen Gott, die Menschen und sich selbst kennen, und die wenigstens es verstehen, ihren Geist und ihr Herz dem Willen des Allmächtigen zu unterwerfen.

Ihr ziehet es vor, zu jenem Theile des Volkes zu gehören, welcher in der Unfrömmigkeit, Gottlosigkeit und Schlechtigkeit lebet und dessen Wissenschaft in der Verletzung aller göttlichen und menschlichen Gesetze bestehet. Man weiß warum.

Freilich werdet Ihr stets, ob Ihr nun für oder wider die Beichte seid, unvermeidlich einen Theil des Volkes auf Euerer Seite haben; denn wie es Reiche und Große gibt, welche das Gebot der Beichte mit Füßen treten, so gibt es ebenfalls Arme und Unwissende gleicher Gesinnung.

Doch besteht ein großer Unterschied, den Ihr bemerken müsset, nämlich wenn Ihr von der Partei der Beichte seid, so werdet Ihr Euch immer unter den ehrlichsten, tugendhaftesten und achtungswerthesten Menschen befinden; wenn Ihr Euch hingegen auf die Seite der Gegner der Beichte stellet, werdet Ihr unzweifelhaft die Gottlosesten, die Lasterhaftesten, die Verderbtesten, die Gemeinsten und Verächtlichsten unter den Sterblichen neben Euch haben. Diese Wahrheit kann nicht bestritten werden.

Derselbe Unterschied besteht zwischen den Reichen und Großen, welche beichten, und denen welche nicht zur Beichte gehen. Unter den Ersten sieht man die Ehrbaren, unter den Letzten die Ungläubigen, Gottlosen, Gottesleugner und Alle, welche die Bande der Pflicht zerrissen haben, um ohne Zügel auf dem Pfade der Ungerechtigkeit zu wandeln.

Ihr habet also an Ehre nur zu gewinnen, indem Ihr Euch in den Reihen derer, welche zur Beichte gehen, befindet. Dagegen habet Ihr augenscheinlich nur zu verlieren, indem Ihr Euch den undankbaren Reichen beigesellet, welche die Vortheile ihres Vermögens mißbrauchen, um die anderen Menschen dem Dienste Gottes abwendig zu machen.

Wollet Ihr Euch denn in den Augen der Menschen Ehre erwerben, indem Ihr das Beispiel derer, welche die Gesetze des Herrn verletzen nachahmt? Elende! werdet Ihr den Streichen des göttlichen Zornes entgehen? Ihr sehet nicht, daß das Unglück, welches jene bedrohet, über Eueren Köpfen schwebet! Vernehmet, vernehmet die schrecklichen Sprüche aus dem Munde des rächenden Gottes gegen die bösen Reichen und Großen, welche seinem Volke Aergerniß geben! Wehe Euch, Ihr Reichen! denn Ihr habet Eueren Trost auf Erden! (Luc. 6, 24.) Aber Ihr Reichen weinet, heulet und wehklaget beim Anblicke des Elends, das über Euch hereinbrechen muß! (Jac. 5. 1.) Wehe Euch, Ihr Großen, die Ihr die Führer des Volkes seid, die Ihr mit üppigem Pompe in die Versammlung Israels eintretet! (Amos, 6, 9.) Die Mächtigen werden mächtig gepeiniget werden. (Weish. 6, 7.)

Wie Ihr sehet, können weder Reichthum noch Größe, als Schutzwehr gegen die Macht Gottes, noch gegen die Schläge seines Zornes dienen. Gott beachtet nicht die

Größe irgend eines, weil er die Großen wie die Kleinen geschaffen hat und für Alle sorget; aber die Größten sind mit den größen Martern bedroht. (Weish. 6, 8. und 9.)

Der Reiche und der Mächtige sind vor Gott nicht mehr als der Arme und der Schwache. Die Tugend allein unterscheidet sie in seinen Augen und die Unfrommen jeden Standes werden unvermeidlich die verdiente Strafe erhalten. Sie sind wie der Staub, welchen der Wind von der Oberfläche der Erde fegt. (Ps. 1, 5.)

Man darf sie also nicht zum Vorbilde nehmen. Der vernünftige Mensch begreift ohne Mühe, daß die Menge des Grundeigenthums, der Betrag der Einkünfte, die Würde und der hohe Rang der Aemter, der Adel der Geburt nicht die Tugend verleihen; daß aber alle diese Dinge das Herz des Hoffärtigen aufblasen und oft die Quelle der größten Verbrechen, der Gottvergessenheit werden.

Sein Glaube wird nicht erschüttert, wenn er sieht, daß der höher als die übrigen Sterblichen Gestellte zu oft gottlos und ein Uebelthäter wird, der alle Gesetze mit Füßen tritt, um dem Strome seiner Leidenschaften zu folgen. Er denket sogleich an die Worte der heil. Schrift: So lange der Mensch in Ehren war, hat er ihn nicht begriffen: er ist mit den wilden Thieren verglichen worden, die keine Vernunft haben, und ist ihnen ähnlich geworden. (Ps. 4, 21.)

Er läßt die schlechten Beispiele und die Aergernisse der Reichen und der Großen wie die Aermsten und Kleinsten an sich vorüberziehen, weil er den Menschen nicht nach der Größe seines Vermögens noch seiner Aemter, noch nach dem Schnitte und der Feinheit seiner Kleider schätzet. Er hat Recht. Die anders handeln, haben Unrecht.

Eines Tages zogen zwei Fremde durch eine kleine Stadt, wo sie nur sehr kurze Zeit verweilen konnten. Der Eine trug ein sehr einfaches und sehr bescheidenes Kleid. Auch durchschritt er die Gassen, ohne irgend eine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der Andere war prachtvoll gekleidet. Da er majestätisch einher schritt und den Kopf hoch trug, zog er alle Blicke auf sich. Die ihn begegneten grüßten ihn mit den Zeichen einer großen Achtung und Mehrere sagten zu ihm: Durchlaucht!

Der Erste war ein Landmann. Fünf oder sechs kleine Felder, die er bebaute, nährten ihn, seine Frau und seine Kinder. Erzogen in der Furcht Gottes, war er brav, sanftmüthig, mildthätig und von seinen Nachbarn geliebt.

Der Zweite war einer von jenen Reichen, welche der gemeine Haufe in allen Fällen bewundert. Er hatte so eben durch einen betrügerischen, sehr beträchtlichen Bankerott das Verderben und die Verzweiflung über mehr als hundert Häuser gebracht. Eine schnelle Flucht hatte ihn den Verfolgungen der Justitz entzogen.

Am nächsten Tage, als die Bewohner dieser Stadt zufällig die Geschichte der beiden Reisenden, die sich in ihren Mauern befunden hatten, ohne sich zu kennen und ohne ihre gegenseitige Bekanntschaft zu machen, erfuhren, bedauerten sie ihr Mißverständniß.

Wie die Einwohner dieser Stadt lasset Ihr Euch durch den Anschein täuschen! Wohlan, lüftet die Maske und wie jene werdet Ihr bald Eueren Irrthum erkennen. Ihr werdet sehen, daß das kostbarste und das gemeinste Kleid sowohl die erhabenste Tugend als auch die tiefste Verderbtheit verdecken können. Es folgt ein jedermann verständliches Beispiel, das auf einer öffentlichen und ununterbrochenen fortdauernden Thatsache beruhet.

In einer gewissen Entfernung von einander sind zwei Schlösser gelegen; ein viel größerer Abstand besteht zwischen den Sitten der zwei Herren, welche sie bewohnen.

Der Eine geht zur Beichte, seine Frau, seine Kinder, seine Dienstleute folgen seinem Beispiele. Der Andere geht nicht zur Beichte; die in seinen Diensten Stehenden würden übel angesehen werden, wenn sie anders handelten.

Der Erste, welcher den schlechten Leidenschaften, den verbrecherischen Gewohnheiten den Eingang in sein Herz verwehrt hat, erfüllt mit einem Alle erbauenden Eifer seine religiösen Pflichten und die des Gatten, des Vaters, des Bürgers, des öffentlichen Beamten. Seine unerschöpfliche, das Elend des Armen zu mildern stets bereite Wohlthätigkeit hat ihm die Achtung und Freundschaft der ganzen Gegend erworben.

Der Zweite theilt mit einer Fremden seit so vielen Jahren — sein Schloß. Er nennet diese Fremde sein Weib, obschon das Sacrament ihn nicht zu ihrem Gatten gemacht hat, und er verlangt, daß sie als solche vor Allen, die mit ihr in Berührung kommen, trotz ihrer Gewißheit vom Gegentheile angeredet werde.

Doch hat dieser Reiche einige menschliche Tugenden! er vertheilet mit Geräusch gewisse Almosen an die Armen seines Ortes, was verhindert, daß er gänzlich verabscheuet werde. Auch will ich nicht von seinen anderen, öffentlichen Gebrechen sprechen; ich will nicht sagen, daß man die Kirchen nicht für ihn gebaut hat, daß der Ortspfarrer nicht für ihn das Brot und das Wasser jeden Sonntag in der Pfarrmesse segnet. Alle seine Nachbarn wissen zu gut was daran ist.

Heben wir dieses Beispiel mit seiner Nutzanwendung hervor, und bald wird das Aergerniß der Reichen und der

Großen in den Augen des Publikums allen Schimmers entkleidet sein.

Warum geht der Erste von diesen zwei Reichen zur Beichte? Weil seine ganze Aufführung mit den Opfern, welche das Gebot der Beichte erfordert, übereinstimmt. Warum beichtet der Zweite nicht? Weil die Beichte mit der Verderbtheit seiner Sitten unverträglich ist; denn sie verdammet seine schlechten Gewohnheiten und verlangt deren Ablegung ohne Aufschub. Dies ist eine von jenen Wahrheiten, welche alle Welt ohne Mühe begreifet.

Gehen wir noch weiter und sagen wir, daß wenn es viele Reiche und Große gibt, welche öffentliche Gewohnheiten von der Beichte abhalten, so gibt es deren noch eine größere Anzahl, welche ihr Gebet verletzen, weil sie in heimlichen Gewohnheiten leben.

Man kann in Wahrheit von diesen Letzteren, wie von den Anderen sagen, daß wenn sie nicht zur Beichte gehen, so geschieht es, weil ihre gegenwärtige, obwohl den Augen des Publikums verborgene Aufführung mit der Uebung der Beichte unverträglich ist; denn die Vernunft sagt uns Allen mit Klarheit, daß man eine Einrichtung nicht außer Acht lassen kann, die unmittelbar von Gott kommt und das bei Strafe ewiger Verdammniß auferlegt wurde, wenn man nicht irgend eine schlechte Gewohnheit hat, von der man nicht lassen will, oder den Glauben verloren hat, der in einer sehr strafbaren Gleichgültigkeit über die so wichtige Angelegenheit des Heiles lebet, welche Gleichgültigkeit von der Verderbtheit des Geistes und des Herzens kommt.

Nach allem dem darf das Volk darüber nicht mehr entrüstet sein, die Reichen und Großen, sowie die Armen und Kleinen, von der Beichte sich abwenden zu sehen. Es sieht klar, daß dieselben Beweggründe die einen wie

die Anderen bestimmen: die Gottlosigkeit, die Sittenverderbniß.

Sehen wir jetzt, ob die Wissenschaft der Reichen und Großen mehr Einfluß auf das Volk, als ihre Reichthümer und Würden haben muß.

Gewiß nicht; denn man kann im Sinne der Welt sehr gelehrt, in Sachen der Religion sehr unwissend sein. Man kann die Erdbeschreibung, die Geschichte, die Geometrie, die Mathematik, die Physik kennen, mehrere Sprachen sprechen, und doch die vorzüglichsten Wahrheiten des Christenthums nicht wissen, deren Kenntniß man doch von den simpelsten Personen, welche häufig das Sacrament der Buße und des Abendmahles empfangen, verlanget.

Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß unter den Verächtern der Beichte, welche die Künste und Wissenschaften gepflegt haben, Viele in einer so groben Unwissenheit der Religion sich befinden, daß sie nicht einmal die zum Heile unentbehrlichsten Wahrheiten kennen. Hier nur aus Tausend ein einziges Beispiel, das mehreren Personen unserer Zeit bekannt ist.

Ein Mann schon in vorgerücktem Alter, nachdem er seine Studien vollendet und mehrere Jahre zu Paris als Professor nnd Repetitor zugebracht hatte, kommt in die Provinz zurück, und tritt vielmehr aus Ueberdruß gegen die Welt, als aus Beruf für den geistlichen Stand, in ein großes Semina, ziemlich ausgebreitete Kenntnisse mit sich bringend.

Mehrere von seinen neuen Mitschülern sei es aus Bosheit oder aus Neugierde stellen ihm mehrere Fragen über die Geheimnisse und die h. Sacramente: sie sind bald überzeugt, daß er trotz seiner Wissenschaft in Religionssachen unwissend ist und nicht die Kenntnisse hat, die man von den simpelsten

Personen fordert, um sie zum Empfange der Sacramente der Kirche zuzulassen.

Dieselbe Sache widerfährt der Mehrzahl derer, welche den Gebrauch der Beichte aufgeben. Weder die menschlichen Wissenschaften, noch die Reichthümer, noch die Würden, noch die Auszeichnung des Standes oder der Kleider schützen sie gegen die Unkenntniß der religiösen Wahrheiten. Es ist also unbegründet, wenn die Männer aus dem Volke sich auf das Beispiel der Gelehrten im Sinne der Welt berufen. Auf seinen eigentlichen Werth zurück geführt, ist ihr Beispiel nicht mehr als das der Unwissendsten.

Diesen Reichen, diesen Großen, diesen gottlosen Gelehrten, welche die Stützen des Jahrhunderts sind, wollen wir sagen: Wehe Euch! wehe! wehe! Ihr habet Euere Reichthümer, Euere Wissenschaft mißbraucht, um das Volk zu verderben, und jetzt wendet das Volk gegen euch selbst die Waffen, die Ihr ihm in die Hände gegeben habt, damit es gegen Gott kämpfe.

Ihr habet nicht aufgehört, das Gift der Gottlosigkeit und der Verderbtheit des Geistes und des Gemüthes Euerer Kinder, Euerer Diener und Aller, mit denen Ihr in Berührung waret, zu bereiten; Ihr habet die heiligsten und achtbarsten Religionsübungen geschmähet; Ihr habet durch Euere Beispiele, Euere albernen Spöttereien und Euere Gotteslästerungen das Volk dahin gebracht, sie zu verachten und zu vergessen; Ihr habet aus dem Herzen alle Gesinnungen der Religion, der Ehrbarkeit, der Gerechtigkeit gerissen; Ihr habet überall den Samen des Materialismus, und der Gottesverläugnung ausgestreuet; Ihr habet Gott bis auf seinem Throne angegriffen; Ihr habet nach Kräften und Möglichkeit sein Reich auf Erden zerstört und im Ueber-

maße der Böswilligkeit und der Verderbniß ausgerufen: es gibt gar keinen Gott!

Was konnte an der Stelle des Glaubens an das Dasein, die Vorsehung, die Autorität und die Rechte Gottes in den Herzen, die Ihr durch Euere abscheulichen Lehren verderbt hattet, entstehen? Durch jene teuflischen Lehren, welche eines Tages die Ordnung der Gesellschaft selbst, ein Meisterwerk der göttlichen Macht und Güte, angreifen sollten; Lehren, welche mit der Kühnheit und Frechheit der Hölle alle göttlichen Gebote und die göttliche Autorität selbst mit Füßen treten sollten; Lehren, welche die Machtvollkommenheit des Menschen auf der Erde verkünden sollten, um das Recht, die Vernunft und die Wahrheit zu zwingen, sich vor ihm in den Staub zu werfen.

Wohlan! diese teuflischen Lehren sind Euere Kinder! sind die Früchte Euerer ewigen Kämpfe gegen den Allmächtigen. Ihr liebet und liebkoset sie auch, so lange sie scheinbar nur Gott, die Religion, die Wahrheit und die Sitten angreifen.

Aber sie sollten auf so gutem Wege nicht stehen bleiben. Ihre logische, nothwendige Folge ist der Socialismus in allen seinen Gestalten. Er verlangt Euer Blut, er verlangt Euere Reichthümer, um sie in andere Hände zu liefern. Bei diesen Worten bebet Ihr! Das ist wohl genug, schlaget auf Euere Brust. Ihr klaget, Ihr gerathet in Wuth! Umsonst. Ihr seid nicht mehr, als Gott, Euere Rechte sind nicht heiliger, als die Rechte Gottes. Von dem Augenblicke an, als Ihr nur ein Stück der organisirten, belebten, sich bewegenden, denkenden Materie seid; da es jenseits des Grabes nichts mehr zu fürchten und zu hoffen gibt, muß dieses Volk, dem Ihr nur den Sinnengenuß gelassen habet, Euch, um konsequent zu sein, wie einen gemeinen, unnützen, sei-

nem Glücke schädlichen Staub hinwegfegen, und dann Euere Reichthümer und Vergnügungen genießen.

Ach! wenn der Ewige nicht in seiner unendlichen Güte für seine treuen Diener das über Euere verbrecherischen Köpfe drohend erhobene Schwert nicht aufgehalten hätte, schon würde Euer Blut in Strömen geflossen sein; schon wäret ihr von der Oberfläche der Erde verschwunden, schon wäre die Gesellschaft, die ihr bis in ihre Grundlagen erschüttert und die Ihr an den Rand des Verderbens gebracht habet, zusammengestürzt, und hätte Euch zuerst unter ihren Trümmern begraben.

Vernehmet also, daß Ihr nicht die Partei weder des Reichen, noch des Armen, weder des Großen noch des Kleinen, weder des Starken, noch des Schwachen, weder des Gelehrten, noch des Unwissenden, sondern die der Wahrheit und der Pflicht ergreifen sollet. Das jüdische Volk hat uns ein denkwürdiges Beispiel gegeben.

Weder die Reichen, noch die Großen Judäa's folgten Jesu Christo uud nährten sich mit seinem geheiligten Worte; nicht die Hohenpriester, noch die Schriftgelehrten sättigten sich in der Erschöpfung mit einem in den Händen des Herrn vervielfachtem Brote; nicht die Zöllner, noch die Häupter des Volkes, noch die hoffärtige Sekte der Pharisäer gingen dem Sohne Gottes entgegen, und wollten ihn in der Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Wunder und der Heiligkeit seiner Lehre zum Könige machen.

Nein. Durch ihre Vorurtheile und Leidenschaften geblendet, strebten sie nur darnach, den Glanz seiner Wunder und die Reinheit seiner Lehren zu verdunkeln, die Heiligkeit seiner Handlungen zu bekriteln, und das Volk gegen ihn aufzuhetzen. Zu fleischlich gesinnt und zu sehr Sclaven ihrer Leidenschaften, um sich zu einer Lehre, die ihre Ausschweifun-

gen verdammte, zu bekennen, empörten sie sich offen gegen ihren Stifter.

Wer erwies dem Sohne Gottes Ehre und Ruhm? Das Volk, der Theil der Nation, welcher die Gottesfurcht bewahrt hatte; die Kinder des Volkes, welche noch nicht die Verderbniß der Sünde kannten; kurz, immer das Volk trotz der von den Großen und Gelehrten gegebenen Aergernisse.

Das ist ein Beispiel für Euch, Männer des Volkes. Wenn selbst alle Großen und Reichen dieser Welt ihre Pflichten verachten würden, so beachtet nicht dieses Aergerniß, welches ihnen zur Unehre gereichet; lasset sie allein in ihr Verderben gehen; vermeidet den Abgrund, in welchen ihr Beispiel Euch stürzen würde und aus dem euch zu ziehen, sie nicht fähig wären; ahmet nicht jenem blinden Pöbel Jerusalems nach, welcher von den Reichen, den Großen und den Gelehrten aufgehetzet, den Tod dessen, der ihm das Leben bot, verlangte.

Doch er ist nicht so. Man sieht in der Stadt und auf dem Lande eine Anzahl Männer jeden Ranges und von jeden Stande, welche die Sacramente der Buße und des Abendmales häufig empfangen, und durch ihre gute Aufführung allgemein erbauen.

Wir billigen es, sagt man uns, daß die Frauen und Kinder zur Beichte gehen. Ihnen ist die Beichte von Nutzen. Sie erhält die Kinder in ihrer Pflicht gegen ihre Aeltern, ihre Oberen und Jedermann. Die Rathschläge des Beichtvaters, die Furcht vor seinen Vorwürfen lassen sie eine Menge von Widerspenstigkeiten, Spitzbübereien und Bosheiten, die ihrem Alter eigenthümlich sind, vermeiden. Sie mahnt die Frau, daß sie ihrem Manne gehorsamer ist, flößet ihr mehr Achtung vor ihm und mehr Liebe ein, und erhält sie in der ehelichen

Treue. Aber ein Mann bedarf nicht der Beichte, um seine Aufführung zu regeln.

Daher sieht man auch nur eine kleine Zahl von Männern zur Beichte gehen, und ich will wie die Mehrzahl handeln. Was würde man von mir sagen, wenn ich zur Beichte gehen würde? Mit meinen Angelegenheiten beschäftiget, habe ich nicht die Zeit zu beichten. Uebrigens habe ich mir Nichts vorzuwerfen. Auch haben die Philosofen der letzten Jahrhunderte selbst nicht im Sterben gebeichtet.

Wenn das Kind durch die Scheu vor dem Tadel und die Weisheit der Rathschläge des Beichtvaters, ohne Zweifel auch durch die Strenge der auferlegten Buße gehorsamer, sittsamer, religiöser und in der Erfüllung seiner Pflichten pünktlicher wird; wenn die Frau ehrerbietiger gegen ihren Mann, keuscher, treuer, in der Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter eifriger ist, so glaubet doch nicht, die Beichte übe weniger Einfluß auf den Mann im reifen Alter.

Im Mannesalter hat der von jeder Bevormundung freie Mensch ein um so größeres, dringenderes Bedürfniß nach heilsamen Rathschlägen, um dem Strome heftigerer und gebieterischer Leidenschaften zu widerstehen. Sich selbst überlassen und ohne Führer in die zahllosen Schwierigkeiten des menschlichen Lebens geworfen, begegnet er häufig Gelegenheiten, welche ihn vom Guten abwenden, und ihn zum Spielzeug seiner ungeregelten Begierden machen.

Um treuer Gatte, guter Familienvater, ehrbarer und den Gesetzen des Vaterlandes gehorsamer Bürger, ehrerbietiger und unterwürfiger Unterthan, unparteiischer und gegen alle seine Untergebenen gerechter Beamter, redlicher, keuscher, mäßiger, sanftmüthiger, bescheidener und frommer Christ zu sein, bedarf man eines mächtigen Zügels, den man

nur in der Beichte, der Quelle und Hüterin aller Tugenden, finden kann.

Indem Ihr uns einwendet, daß nur die Frauen und Kinder zur Beichte gehen, glaubet Ihr das Gebot der Beichte tief herabzusetzen! Aber wisset ihr denn nicht, daß die Frauen und Kinder die größte Zahl in allen Klassen der Gesellschaft bilden? Denket Ihr, die Seele eines Kindes, eines Jünglings sei vor Gott weniger kostbar, als die eines Mannes von reifem Alter? Gelten die Frauen etwa weniger, als die Männer vor Gott, sind sie weniger mit Geist begabt, weniger ihrer Pflichten kundig, als die Männer? Haben sie Jesus Christus weniger als die Männer gekostet? Ihr könnet nichts antworten? Was bleibt dann von Eueren Angriffen?

Ihr saget uns, die kleinere Zahl der Menschen gehe nur zur Beichte! Seit wann? Blos seit einem halben Jahrhunderte und an einigen Orten. Was beweiset gegen den Gebrauch aller Jahrhunderte und aller Orte? Etwa, daß die, welche beichten, Unwissende, Blödsinnige, Dumme sind? Keineswegs. Lehret uns nicht die Geschichte, daß seit dem Ursprunge der katholischen Kirche die größten Fürsten, die gekrönten Häupter, die Herren der Völker und alle hervorragenden, ausgezeichnetsten Personen sich als treue Beobachter des Gebotes der Beichte gezeigt haben?

Durchblättert die Geschichte Europas, ohne von den anderen Weltgegenden sprechen zu wollen: saget uns hernach, ob das Gebot der Beichte nicht mit dem größten Eifer von den Größten, den Reichsten, den Mächtigsten, wie von den Männern des Volkes beobachtet wurde. Schlaget die Geschichte, z. B. Frankreichs auf, und sehet, wie sehr seine Könige und größten Prinzen während ihrer Gesundheit und

beim Herannahen der Sterbestunde sich mit der Beichte beschäftiget haben.

Haben wir nicht in der nächsten Vergangenheit auch Napoleon sich diesem Gebote unterwerfen sehen, bevor das Alter und die Gebrechen die Kraft seines Geistes vermindert hatten?

Der Fürst Talleyrand, sein großer Minister, dieser Mann, welcher seine heiligsten Verpflichtungen mit Füßen getreten, mit der Religion und den Menschen gespielt hatte, hat er nicht auch einen Priester zu sich kommen lassen, um ihm die traurige Erzählung seiner zahlreichen Pflichtvergessenheiten mitzutheilen, bevor er vor das Gericht des höchsten Richters berufen wurde? Wie viele andere Beispiele dieser Art könnte man hier noch anführen?

Ihr wollet wie die Mehrzahl handeln! Es sei, Ihr seid frei. Aber denket Ihr wohl, daß Ihr Euere eigene Verdammniß aussprechet, wenn es wahr ist, daß die Minderzahl in das Himmelreich kommen wird? Ihr wollet wie die Mehrzahl handeln! Aber hat immer die Mehrzahl Recht? Immer die Minderzahl Unrecht? Gewiß nicht, weil das Evangelium uns verkündet, daß die Minderzahl gerettet werden wird.

Noe und seine Familie handelten nicht wie die Mehrzahl, indem sie Gott treu blieben, und sie werden durch göttliche Fügung von der allgemeinen Verrichtung verschont und die Erde wird von ihnen wieder bevölkert. Loth und seine Töchter widerstehen der allgemeinen Verderbniß der Bewohner von Sodoma und sind die Einzigen unter den Bewohnern dieser verbrecherischen Stadt, welche dem Tode entrinnen.

Wenn während der Babylonischen Gefangenschaft Daniel und seine Genossen wie die Mehrzahl, welche vor der Bild-

säule des Nabuchodonosor sich niederwarf, gehandelt hätten, so würde die Verehrung des wahren Gottes unter den Kindern Israels verschwunden sein. Wenn jeder von den zwölf Aposteln, als sie ausgingen, das Evangelium zu predigen, wie die Mehrzahl gehandelt hätte, so würde Niemand bekehrt worden sein; man hätte weder Büßende, noch Jungfrauen, noch Beichtväter, noch Märtyrer gesehen; die Welt wäre noch heidnisch und das sanfte, wohlthuende Licht des Christenthums würde noch immer auf keinem Punkte des Erdballes leuchten.

Ihr wollet wie die Mehrzahl handeln! Aber darunter befinden sich die öffentlichen Dirnen, die liederlichen Weibspersonen, die ehebrecherischen Frauen, die untreuen Gatten, die Schamlosen aller Art, die unnatürlichen Väter und Mütter, die ungehorsamen Kinder, die Betrüger, die Weglagerer, die Geizigen, die Verschwender, die Mörder, die Giftmischer, die Brandleger, die Bewohner der Gefängnisse und Straforte, aller Abschaum der Gesellschaft. Wahrhaftig eine schöne Gesellschaft!! Man muß sehr starke Gründe haben, um ihr angehören zu wollen.

Was wird man von Euch sagen, wenn Ihr zur Beichte gehet, wenn Ihr Eueren Lebenswandel ändert? Beruhiget Euch; Ihr seid weder Zacharias, noch Magdalena. Die Geschichte Euerer Bekehrung wird nicht von einem Ende der Welt bis zum anderen erzählt werden; es ist sogar sehr zweifelhaft, daß sie in den Spalten einer Provinz-Zeitung Raum finden werde, und wahrscheinlich wird sich Niemand, wenn nicht in Euerem Dorfe der Mühe nehmen, sich damit zu beschäftigen.

Aber gesetzt den Fall, man wolle davon sprechen, was wird man sagen können? Daß Ihr muthvoll Euere Fessel im Kampfe gegen den Geist der Finsterniß zerbrochen; daß

Ihr über Euch und die Welt den größten und schönsten Sieg errungen habet; die Gutgesinnten werden euch beglückwünschen, Euere schlechten Gewohnheiten abgeworfen zu haben, und die Bösen wieder insgeheim in ihrem Gewissen Euer Schicksal beneiden; man wird sagen, ein Sünder habe sich bekehrt, habe das Kleid der Unschuld wieder angezogen und seine Rechte auf die himmlische Erbschaft wieder angetreten; man wird sagen, daß Euer Name im Buche des Lebens eingetragen ist, daß der Himmel frohlocket und die Hölle wüthet.

Wenn Ihr hingegen nicht zur Beichte gehet, wenn Ihr in der Unbußfertigkeit verharret, wird man sagen, daß Ihr ein Sclave der Meinung der Menschen, ein an seine schlechten Gewohnheiten geketteter Schuldiger seid, welcher dieselben liebet, oder sie aufzugeben nicht den Muth besitzet. Die Gutgesinnten werden von Euch eine sehr üble Meinung haben, und die Schlechten sogar, scheinbar Euch Recht gebend, werden denken, daß Ihr einer der Ihrigen, mit Verbrechen bedeckt, der Sclave Euerer Leidenschaften seyd; die Kirche wird Euch wie ein empörtes Kind betrachten; der Himmel wird fortfahren, Euch mit seiner Rache zu bedrohen; die Hölle, über Euere Verhärtung erfreuet, wird Euch für ihre sichere Beute halten.

Nun frage ich Euch, was wird der höchste Richter sagen, da er in seiner Herrlichkeit und Majestät erscheinen wird, um Jedem nach seinen Werken zu vergelten, wenn Ihr Euch schämet, seine Gesetze zu erfüllen? Er sagt es Euch in Voraus im Evangelium: Wenn sich Einer meiner und meiner Worte schämet, wird der Sohn, wenn er in seiner Herrlichkeit, in der seines Vaters und seiner heiligen Engel kommen wird, auch seiner sich schämen. (Luc. 9, 26). Was werden alle Heiligen

und Engel von Euch sagen? Was wird die ganze Welt sagen? Was werdet Ihr selbst sagen und was werdet Ihr selbst von Euch denken?

Ihr habet nicht die Zeit, zur Beichte zu gehen, so sehr seid Ihr beschäftiget! Seid Ihr mehr beschäftiget, als Carl der Große, der heil. Ludwig und Ludwig XIV.? — Der heil. König David benetzte nächtlich sein Lager mit seinen Thränen und Ihr habet nicht Zeit, an Euere Unordnungen zu denken? Er hatte unaufhörlich seine Sünden vor Augen und täglich bat er Gott, sie ihm zu vergeben; Ihr aber habet nicht einen Augenblick, um Euere zahllosen Unbilden in der Bitterkeit Euerer Seele zu erwägen? Ihr hättet nicht einen Augenblick, um sie zu den Füßen eines Priesters weinend und seufzend zu bekennen, um den Zorn Gottes abzuwenden?

Aber saget mir, ob Ihr niemals Zeit findet, zu verläumden, zu fluchen, Gott zu lästern, den Nächsten übel zu beurtheilen, Ungerechtigkeiten zu begehen? Verbringet Ihr niemals eine halbe Stunde in Müßigkeit? Wenn es der Fall wäre, würdet Ihr nicht zu entschuldigen sein; denn mit welcher Angelegenheit solltet Ihr Euch vorzugsweise beschäftigen? Mit der wichtigsten vor Allem ohne Zweifel.

Machen wir eine Vergleichung: Zwei Gelegenheiten bieten sich zur nämlichen Zeit dar; die eine, ein unermeßliches Vermögen, welches Euch Nichts mehr nehmen kann, zu gewinnen; die andere, einige Pfennige, die Ihr jeden Augenblick verlieren könnet, zu erwerben. Werdet Ihr die zweite wählen? Gewiß nicht. Wohlan, wenn Ihr mit Eueren zeitlichen Angelegenheiten so sehr, als Ihr saget, beschäftiget seid, so vernachläßiget Einige derselben, wenn es sein muß, für kurze Zeit, um an Euere ewige Angelegenheit zu denken; denn es gibt keine darunter, die Euch nicht im Vergleiche

mit der Angelegenheit Eueres Seelenheiles als eine Kleinigkeit erscheinen muß. Was hilft es Euch, sagt der Sohn Gottes, die ganze Welt gewonnen zu haben, wenn Ihr Euerer Seele verlustig werdet? Ihr habet vor Eueren Augen eine Ewigkeit von Glück zu verlieren oder zu gewinnen, eine Hölle zu fürchten oder zu vermeiden, und Ihr unterstehet Euch zu sagen, Ihr habet keinen freien Augenblick, um daran zu denken! Gehet doch! Niemand glaubt es Euch. Ihr selbst glaubet es nicht. Saget doch, daß Euch der Wille, nicht die Zeit mangelt. Das wird Jedermann glauben.

Ihr habet Euch Nichts vorzuwerfen! Ihr seid also ausgenommen von dem Jammer und der Gebrechlichkeit des Menschenlebens! Ihr seid also nicht Menschen, weil es keinen Menschen gibt, der nicht sündiget, weil der, welcher sagt, er sei ohne Sünde, ein Lügner ist. Ihr seid nicht Gerechte, weil der Gerechte sieben Mal an einem Tage sündiget. Ihr seid doch nicht Heilige, da die größten Heiligen glaubten, sich etwas vorwerfen zu haben und häufig zur Beichte gingen. Saget uns doch schnell, wer Ihr seid.

Auch in dem Tempel zu Jerusalem gab es einen Mann, welcher zu Gott sagte, er habe sich Nichts vorzuwerfen. Er war ein Pharisäer. Er ging mit seiner Verdammniß beladen hinweg. Wäret Ihr nicht etwa diesem Hoffärtigen ähnlich? Erforschet doch ein wenig, ob es wirklich wahr ist, daß Ihr Euch Nichts vorzuwerfen habet.

Wir wollen von den der menschlichen Gebrechlichkeit gemeinsamen Fehlern schweigen, von denen Ihr nicht mehr als die anderen Menschen ausgenommen seid. Gott befiehlt Euch, den Tisch des Herrn bei Strafe der ewigen Verdammniß zu besuchen; seine Kirche gebietet bei Vermeidung einer Tod-

sünde, Euch derselben einmal im Jahre zu nahen. Ihr seid also in einer wichtigen Sache Gott und der Kirche ungehorsam; Ihr seid also Sünder, große Sünder. Wenn es wahr ist, daß Ihr Nichts sehet, das Ihr Euch vorzuwerfen habet, so seid Ihr sehr zu bedauern. Ja, Ihr seid sehr zu bedauern! denn Euere Unbilden sind so vielfach, daß sie Euere Gewissensbiße erstickt und Euer geistiges Auge umwölkt haben.

Um Euch über Euere Ausschweifungen selbst zu verblenden, saget Ihr uns, daß die Philosofen der letzten Jahrhunderte nicht gebeichtet haben. Wenn Ihr christliche Philosofen meinet, so ist die Thatsache gänzlich falsch. Alle haben die Nützlichkeit, wie die Nothwendigkeit der Beichte anerkannt und sie verrichtet. Nicht Einer hat anders gehandelt. Wenn Ihr die gottlosen Philosofen meinet, ist die Thatsache ungenau in ihrer Allgemeinheit, weil Viele von ihnen, selbst nachdem sie durch ihre Reden und Schriften das Gift der Unfrömmigkeit und Ungläubigkeit in der Gesellschaft verbreitet hatten, beim Nahen des Todes gebeichtet haben.

Aus der Zahl derer, deren Namen die Geschichte uns bewahrt hat, können wir anführen: La Mettrie, Montesquieu, du Marsais, Maupertuis, Larcher, Robinet, Fontenelle, Toussaint, Boulainvilliers, Bouguer und den allzu berühmten Herzog von Orleans.

Wenn Diderot, Voltaire, Barras und Santerre in ihren letzten Augenblicken nicht gebeichtet haben, so geschah es, weil, wie die Geschichte uns lehret, falsche Freunde oder einige von ihrem Willen unabhängige Umstände sie daran verhinderten.

Viele Philosofen, die bis am Ende in ihren Irrthümern und Unordnungen verharrt haben, entleibten sich in den Zukungen der Verzweiflung. So haben Jean-Jacques, Rousseau, Condorcet, Chamfort und mehrere Andere die lange Reihe

ihrer Verbrechen geschlossen und ohne es zu ahnen, selbst bewiesen, wie sehr die Beichte nothwendig ist, um in Frieden zu leben und zu sterben.

Zu Füßen des Richterstuhles der Buße vermengen sich alle Geschlechter, alle Alter von der Kindheit bis zur Hinfälligkeit, alle Aemter, alle Stände, alle Berufsarten; man sieht den Großen und den Kleinen, den Starken und den Schwachen, den Reichen und den Armen, den Fürsten und den Bewohner einer Hütte, den Stadtbürger und den Landmann, den Herrn und den Sclaven, den Monarchen und den Unterthan, den Hirten und seine Heerde, den Kirchenfürsten und den einfachen Kleriker dort erscheinen; kurz Alle, von der Schaufel bis zur Krone und zur Tiare bringen dort dem gemeinsamen Gesetze den Tribut ihres Gehorsams dar.

Angesichts eines so allgemeinen, so treffenden, so überwältigenden Beispieles gibt es keinen Grund und keinen Vorwand mehr, dessen sich der Sünder zur Entschuldigung seiner Unbußfertigkeit bedienen könnte. Die Gleichgültigkeit, die Rücksicht auf die Meinung der Menschen, die Stimme der Leidenschaften, Alles muß dem Schriftgebote weichen. Der Weg ist gebahnt.

Der Christ muß sich sagen: Indem ich zur Beichte gehe, thue ich nun, was zu allen Zeiten, an allen Orten verrichtet wurde; was alle Völker, was die größten, mächtigsten, heiligsten Personen gethan haben, was noch täglich die Gelehrten, die Philosofen, alle Stände der Gesellschaft thun.

Sechstes Kapitel.

Das Beichtsiegel ist unverletzlich.

Kann man mit Grund eine Aussage der im Richterstuhle der Buße eingestandenen Sünden befürchten? Diese Frage wollen wir gründlich erörtern.

Der Beichtvater ist nicht allein auf der Welt zum Schweigen verpflichtet, auch die Aerzte, Apotheker, Hebammen werden durch die Vorschriften des natürlichen Gesetzes und der Religion, durch die stärksten Beweggründe der Ehre und des Vortheiles, durch die vom bürgerlichen Gesetze angedrohten Strafen dazu verhalten.

Wohlan! ist der Mensch zu entschuldigen, welcher bei einer schweren und beschämenden Gebrechlichkeit, die sein Leben in Gefahr bringt, sich unter dem Vorwande, sein Geständniß könnte mitgetheilt werden, sträubt, einem Arzte sich zu entdecken? Was müßte man von einem solchen Gebrechlichen denken? Daß er ein Unsinniger ist, den man wider seinen Willen einem Arzte überliefern sollte, um ihm die Gesundheit des Geistes, wie des Körpers wieder zu geben.

Die göttlichen und menschlichen Gesetze lasten auf dem treulosen Priester nicht weniger, als auf anderen Verletzern des Geheimnisses; seine Ehre und sein Interesse sind dabei nicht weniger betheiliget. Noch mehr, das Gesetz der Kirche verbietet ihm nicht nur jede unmittelbare Aussage, sondern auch Alles, was mittelbar dem Gebote des Geheimhaltens zuwider sein könnte. Das vierte Lateranische Concilium verhängt die Strafen der Verdammniß, der Entweihung und

des ewigen Gefängnisses gegen den Beichtvater, welcher nicht über Alles, was der Beichtende ihm im Richterstuhle der Buße anvertrauet hat, das unbedingteste Schweigen beobachtet.

Doch sehen wir von diesen Strafen ab, sehen wir davon ab, daß der Priester gewöhnlich religiöser und gewissenhafter ist, als andere zum Schweigen verpflichtete Personen, was allein schon sehr geeignet ist, ihm jede Indiskretion, welche seine Pflicht verrathen, das Gewissen und den Ruf seiner Beichtkinder verletzen könnte, sehr zu erschweren.

Ist derjenige, welcher als der Sclave einer bei jeder näheren Betrachtung verschwindenden Besorgniß, in der Vernachläßigung der Beichte lebet und dem ewigen, nicht dem zeitlichen Tode entgegen eilet, mehr als der Obige zu entschuldigen? Wir überlassen die Ehre der Beantwortung den Gegnern der Beichte. Sie ist leicht, sehr leicht.

Aber welchen Grund hätte man, von Seite des Beichtvaters eine Indiskretion zu befürchten, welche entweder die verdammlichste Unvorsichtigkeit oder die schwärzeste Verrätherei wäre? Weil er ein Mensch ist? Aber im Richterstuhle der Buße handelt er nicht als Mensch, sondern als Amtmann Gottes. Wenn er ein Engel oder Erzengel wäre, würde er nicht als Engel oder Erzengel, sondern als Priester handeln. Nicht dem Menschen, sondern dem die Stelle Jesu Christi einnehmenden Menschen beichtet der Mensch.

Der Priester würde ein gräuliches Verbrechen begehen, wenn er seine Zunge lösen würde, um ein ihm anvertrautes Geheimniß zu enthüllen, und er könnte dieses Verbrechen durch keinen Beweggrund, nicht einmal durch die Furcht, das Leben zu verlieren, entschuldigen.

Ach! wenn es je einen Beichtvater geben würde, welcher fähig wäre, die Verachtung über eine so heilige Ein-

richtung zu bringen, indem er durch eine schreckliche Entweihung das Gesetz des Schweigens verletzte, so hätte man ein Recht, ihm zu sagen: „Man betrachtet den Verletzer eines gewöhnlichen Geheimnisses wie einen Bösewicht; aber wenigstens geht dieser nicht über das Bereich der irdischen Dinge hinaus; aber Du dringst bis in das Jenseits, um das der Brust Gottes selbst Anvertraute zu entweihen.

Doch nein; ein solches Verbrechen ist bisher ohne Beispiel. Daß ein Priester, welcher als Diener des Sohnes Gottes am Richterstuhle der Buße sitzet, so tükisch, so herzlos sei, um der Thränen der Reue zu spotten, das ist eine Voraussetzung gegen die Vernunft und die Natur, und sie kommt aus der Hölle, nicht vom Menschen. Voraussetzen, daß ein Priester so verderbt sei, um das geheiligste Vertrauen der Menschen, die sich zu ihm, wie zu einem Vater wenden, zu mißbrauchen, dies hieße ein Ungeheuer, dessen Dasein unmöglich ist, in der Natur voraussetzen.

Warum unmöglich? Weil die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses unter der Huth Gottes selber steht. Er wollte und mußte die Würde einer so nothwendigen, für das Heil der Sünder so unentbehrlichen Einrichtung bewachen, weil offenbar seine Güte und Weisheit erfordern, daß das den Menschen gegebene Heilmittel nicht durch die schlechte Aufführung derer, welche er als seine Diener eingesetzt hat, erniedriget werde.

Was würde aus der Beichte werden, wenn das Geheimniß erst einmal verletzt würde? Es würde für die Sünder keine Sicherheit mehr geben; gewiße große Sünder würden sich aus Furcht, ihren Ruf zu beschädigen, für immer von dem heiligen Tribunale ferne halten; eine große Anzahl schüchterner Seelen würden aus Besorgniß, in dem Beichtvater einen unvorsichtigen oder böswilligen Angeber statt

einen Vater zu treffen, alles Vertrauen verlieren. Dann würde es keinen Zufluchtsort, keine Tröstung mehr für den Sünder, kein Versöhnungsmittel mit Gott und mit ihm selber geben.

Wenn es Pflichtvergessene in Allem geben kann, in diesem Punkte kann es deren Keine geben. Man nehme alle schlechten Priester des Schisma, der Irrlehrer, der Abtrünnigkeit, und alle, welche die Kirche durch ihre Untreue und Unfrömmigkeit betrübt haben, zusammen, so wird man nicht einen Einzigen sehen, welcher je seine Zunge gelös't hat, um das Geheimniß zu verrathen.

Gehen wir auf die an Unordnungen aller Arten so fruchtbare Zeit der ersten französischen Revolution zurück. Während die Verfolgung gegen die Religion und ihre Diener wüthete, sah man eine gewisse Anzahl von Priestern, Sclaven der Furcht vor den Hinrichtungen, ihre heiligsten und unverletzlichsten Verpflichtungen mit Füßen treten. Doch hat man trotz dieser abscheulichen Aergernisse jemals sagen gehört, daß einer dieser schlechten abgefallenen Priester eine im Beichtstuhle vernommene Sünde ausgesagt habe? Niemals.

Daher fürchtete auch nicht ein ausgezeichneter Prediger, als er eines Tages das Wort an die angeblich starken Geister unseres Jahrhundertes richtete, ihnen zu sagen: „Mitleidslose Spötter, durchgehet Euere verläumderischen Archive, erschöpfet Euere Anekdoten-Sammlungen, rühret den Schmutz der Ausschweifung auf, wir fordern Euch heraus, ein einziges Beispiel von Untreue gegen das Gesetz des Schweigens anzuführen. Dieses Schweigen wird durch Euer Verstummen bewiesen, Gottlose!"

Mehrere denken und sagen, der Priester decke ihre Beichte auf der Kanzel auf. Irrthum! Verläumdung! Muß etwa der Priester von der Kanzel wegbleiben, weil er im Beicht-

stuhle sitzet? Weil er einen Trunkenbold, einen üblen Nachredner, einen Verläumder, einen Dieb, einen Gotteslästerer, einen Wüstling Beichte gehört hat, muß er sich enthalten, gegen die Trunkenheit, die üble Nachrede, die Verläumdung, den Diebstahl, die Gotteslästerung, die Liederlichkeit zu predigen? — Wenn dies der Fall wäre, könnte niemals ein Pfarrer gegen irgend ein Laster von seiner Gemeinde predigen.

Es ist eine der ersten Pflichten des Priesters, gegen die Laster und die Aergernisse zu donnern, um den Abscheu vor ihnen einzuflößen. Die deßhalb böse werden und sagen, er sage ihre Beichte aus, sind Unvorsichtige, welche sich in den Augen des Publikums entehren, indem sie zeigen, daß sie der Fehler, von welchen der Pfarrer auf der Kanzel sprach, sich schuldig wissen, und in dem Portraite, das Jener entworfen hat, sich erkannt haben.

Nicht der Prediger sagt ihre Fehler aus, sie selbst durch eine äußerste Unvorsichtigkeit enthüllen Handlungen und Laster, die sie verborgen halten konnten. Wer würde ihre Aufführung gewußt haben, wenn sie nach Anhörung der Predigt geschwiegen hätten? Wer hätte gewußt, daß die Predigt sie betraf? Niemand.

Wird endlich der Beichtvater das Beichtsiegel erbrechen, wenn er als Zeuge gegen sein Beichtkind vor die Gerichte gerufen werden wird, wenn er in einen Zustand der Geisteszerrüttung verfällt?

Ein als Zeuge vor die Gerichte geladener Beichtvater wird sich nicht ein Wort entschlüpfen lassen, das seinem Beichtkinde schaden könnte; er kann und muß die Antwort Richtern verschweigen, welche unwissend oder gottlos genug wären, um ihn zwingen zu wollen, ein Verbrechen, das er nur aus der Beichte kennet, zu entdecken; er muß es, sage ich, ohne zu besorgen, gegen sein Gewissen, gegen die Wahr-

heit, gegen seinen Eid sich vergehen zu wollen. Warum? Weil er das Verbrechen als Mensch nicht kennet, blos als Priester von ihm Kenntniß besitzt; weil er nur als Mensch, nicht als Priester zu einer Zeugensaussage aufgefordert werden kann.

Diese Wahrheit wird durch alle Theologen, insbesondere durch den englischen Lehrer, dessen Worte hier folgen, bestätiget: „Ein Mensch kann nur als Mensch zu einer Zeugenaussage aufgefordert werden; deßhalb kann er, ohne sein Gewissen zu verletzen, erklären und schwören, daß er eine Sache nicht kennet, wenn er sie nur wie Gott kennet. Was ihm unter dem Beichtsiegel bekannt ist, das ist so, als wenn er nicht wüßte, weil er es nicht wie ein Mensch, sondern wie Gott weiß."

Sie ist durch die beständige Uebung der Beichtväter geheiliget, welche, gedrängt durch alle Mittel, die ihnen im Beichtstuhle anvertrauten Thatsachen zu enthüllen, aus unbeugsamer Hartnäckigkeit sich geweigert haben, das Schweigen zu brechen.

Ferner ist sie geheiliget durch die feierliche Anerkennung, welche mehrere Gerichtshöfe, insbesondere der oberste Gerichtshof, der Unverletzbarkeit des Geheimnisses gezollt haben, indem sie die Festigkeit der Beichtväter lobten und das Benehmen der Richter, welche sie zu religionsschänderischen Aussagen zwingen wollten, mit Tadel belegten. Dies ist geschichtlich und wurde seiner Zeit von mehreren Zeitungsblättern veröffentlicht.

Der Priester würde im Irrsinne die Beichte enthüllen! Täuschung, Täuschung! Der, welcher einen Wächter auf die Lippen des Bösen setzen kann, um ihn zu zwingen, das heilige Gesetz des Schweigens zu achten, weiß auch die Zunge

des seiner Vernunft beraubten Unglücklichen im Zaume zu halten.

Man hat Narren gesehen, welche den Spöttern, den Unbesonnenen und Gottlosen, die sie aufforderten, von dem ihnen von den Beichtkindern Anvertrauten zu sprechen, die vernünftigsten, festesten und schlagendsten Antworten gaben; man hat deren Andere gesehen, welche ein finsteres Schweigen beobachteten oder in Zorn geriethen oder denjenigen bedrohten und schlugen, welcher sie zu einer Aussage verlocken wollte; aber man hat nie Einen gesehen, welcher das Schweigen gebrochen hätte.

Warum ist Nichts im Stande, den Priester zur Verletzung des Geheimnisses zu bewegen? Weil dies ein Verbrechen ist, welches die Macht des höllischen Geistes selber übersteigt.

Der böse Geist konnte wohl die Beichte angreifen, indem er gegen sie alle Waffen der Irrlehre, der Gottlosigkeit und des Unglaubens vereinigte; er konnte wohl gegen sie die Spitzfindigkeiten, die Lügen, die Spöttereien und die Gotteslästerungen in einer Sündfluth von Schriften verbreiten, welche aus der Feder einer Menge schamloser, bestochener und sittenverderbter Schriftsteller floßen; aber wenn es sich um den Angriff auf das Gebot des Schweigens handelt, ist seine Macht gefesselt und derjenige, dem es gestattet worden war, den Sohn Gottes auf die Zinne des Tempels zu führen, kann nicht das Siegel brechen, dessen Bewahrung sich der Himmel selbst vorbehalten hat.

Alles, was eine Einrichtung Vortheilhaftes, Großes, Erhabenes, Liebenswürdiges haben kann, findet sich in der Beichte vereiniget. Zahlreiche, mannigfaltige, feierliche Zeugnisse der Menschen im Einklang mit der Vernunft, der Erfahrung und unserem eigenen Gewissen beweisen mit un-

widerstehlicher Klarheit, daß sie das Glück der Menschen hiernieden gründet; das Alter ihres Ursprunges ist über allen Zweifel und ihre Göttlichkeit glänzet wie das Licht des Tagesgestirnes in unseren Augen; durch die Gewalt, mit welcher Jesus Christus seine Diener auf Erden bekleidet hat, reiniget sie der Sünden von seinen Flecken, entwaffnet sie den Zorn Gottes, versöhnet sie mit ihm, bekleidet ihm wieder mit dem Kleide der Unschuld und öffnet ihm den Himmel; sie entreißt ihn der Sklaverei der Leidenschaften, macht ihm wieder zum Herrn seines Herzens, entschädiget ihn hundertfach in diesem Leben für die Opfer, welche sie von ihn verlangt; die feierliche Huldigung, welche ihr alle Jahrhunderte dargebracht haben, das Beispiel einer zahllosen Menge von Gläubigen aller Nationen, aller Sprachen fordern uns auf und drängen uns, ihrem Joche uns zu unterwerfen; die Unverletzlichkeit ihres Siegels, die unsere Sünden der Kenntniß der Menschen für immer entziehet, erfüllt uns mit Vertrauen, machet sie uns süß und freundlich.

Aus der C. Tanzer'schen Buchdruckerei.
Geschäftsleiter: Fr. Regen.